Don. Lud.
422

Don. Lud. 422

<36611227970018

<36611227970018

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]ISCHE
[illegible]S-
[illegible]OTHEK
MUENCHEN

47 B

Steinstich v. Zertahelly in München.

Carl Philipp Fürst von Wrede

KÖNIGL. BAYERISCHER FELDMARSCHAL &c. &c. &c.

Karl Philipp von Wrede,

Fürst und Feldmarschall,

nach

seinem Leben und Wirken.

Ein

Beitrag zu den Lebensumrissen
berühmter Männer aus Bayern.

Von

W. Riedel,

K. Bayer. Pfarrer in Pfuhl.

Mit Portrait.

Ulm, 1839.
In der J. Ebner'schen Buchhandlung.

Zwei große Männer hat der Tod geraubt
Dir Vaterland! doch ihrer Thaten Kränze,
Sie blühen unverwelklich, unentlaubt,
Gleich einer Blumenflur im jungen Lenze.
An Montgelas, an Wreden's Urne weint
Bavaria — es strahlen ihre Namen
Auf Clios ehern'n Tafeln, eng vereint
Umglänzet mit des Ruhmes Sternen=Rahmen

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

Arthur Wellesley,

edlen Herzoge von Wellington

&c. &c. &c.

Großbritanniens

Zierde, Stolz und Segen

ehrfurchtsvollst

gewidmet

vom Verfasser.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede.

Der Tod des Feldmarschalls von Wrede erfüllt ganz Bayern mit Trauer, das in ihm und Montgelas binnen einer halben Jahresfrist die beiden Nobilitäten, welche in Diplomatie und Kriegsführung für seinen Ruhm und seine Vergrößerung wirkten, und in die großen Umgestaltungen des Jahrhunderts thätig eingriffen, von dem Wirkungskreise schwinden sah.

Auch Deutschland, ja selbst Europa, wird nicht gleichgültig das Ableben des greisen Helden vernommen haben, der so würdig, männlich, eh-

renfest und ausgezeichnet da stand in dem Kreise jener Heerführer der verbündeten Kriegsmächte, von welchen jetzt nur der glorreich regierende König (damals Kronprinz) Wilhelm von Württemberg und Wellington noch auf der Bahn der Lebenden hier wandeln, ehrend das Andenken des dahingeschiedenen Waffengefährten.

Karl Philipp Fürst von Wrede,

Königlich Bayerischer Feldmarschall, Staatsminister, Präsident der Kammer der Reichsräthe, Generalinspektor der Armee und der Festungen, Oberinhaber des Infanterieregiments Nro. 9., Kapitular des Königlich Bayerischen Huberts-Ordens; Großkreuz und Großkanzler des Militär-Max-Josephs-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, des Ludwigs-Ordens Ehrenkreuz; Comthur des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Maria-Theresia-Ordens, Großkreuz des Kaiserlich Königlich Oesterreichischen Leopolds-Ordens, des Kaiserlich Russischen St. Andreas-Ordens erster Klasse in Brillanten; Großkreuz des Kaiserlich Russischen St. Georgs- u. des St. Alexanders-Newski-Ordens und des Königlich Preussischen-Rothen-Adler-Ordens 1ter Klasse; Großkreuz des Königlich Großbritannischen Bath-Ordens, des Königlich Niederländischen Wilhelms-Ordens und Großherzoglich Hessischen Haus-Ordens. Groß-offizier der Königlich Französischen Ehrenlegion, Herr von Ellingen rc. rc.

1806

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Aller Anfang ist schwer,
Doch füget der Himmel das Ende.

Das Schlachtfeld ist der Ursprung der neuen fürstlichen Wrede'schen Familie, und Karl Philipp von Wrede, unter vier Brüdern und zwei Schwestern der jüngste Sohn adeliger Eltern des ehemals kurpfalzbaierischen Regierungsraths, Landschreibers und Geheimenrathes Freiherrn Ferdinand Joseph von Wrede.*)

In seinem freundlichen Geburtsorte Heidelberg erhielt er die früheste Jugendbildung, treu gewartet und geleitet von liebenden Eltern und Lehrern. Zum hoffnungsvollen Jüngling auf der Hochschule zu Heidelberg reifend, widmete Karl sich auf der betretenen administrativen und diplomatischen Laufbahn vorzugsweise dem Studium der in so mancher Beziehung anziehenden Forstwis-

*) Er war früher fürstbischöflicher Speyerischer Hofrath zu Bruchsal, wurde während des Reichsvikariats 1790 vom Kurfürsten Carl Theodor geadelt, und später erhielt die Familie den Freiherrnstand.

senschaft mit Lust und gutem Erfolge. Im Jahre 1792, und zwar bald nach vollendeter Studienzeit, zum Hofgerichtsrathe in dem anmuthigen Mannheim berufen, vertauschte er nach kurzer Zeit diese seine erste Anstellung in dem liebgewonnenen Mannheim, mit der Stelle eines Assessors bei dem Oberamte in Heidelberg, der Wiege seiner Geburt.

Die Zeitumstände hatten schon damals einen sehr bedeutenden Einfluß auf den lernbegierigen, mit feurigem Temperamente begabten, jungen Mann geübt. Oesterreichs und Frankreichs bedeutende Kriegskräfte standen zu jener Zeit einander gegenüber. Wrede bekam dadurch sehr bald Gelegenheit, sich Kenntnisse im Heereswesen zu sammeln, und die Helden der damaligen sturmbewegten kriegerischen Zeit zu beobachten. Am alten Rheine loderte nun die Flamme des Revolutionskriegs auf und Wrede sah der Verbreitung des schnell um sich greifenden Brandes nicht gleichgültig zu; besonders aber gaben die bevorstehenden großen Weltereignisse, zu denen das Jahr 1792 wiederholten Anlaß gegeben hatte, dem Wirkungskreise Wrede's eine ganz andere Richtung. Er war kurz vor dem Ausbruche des Krieges Forstmeister und kurpfälzischer Landeskommissär bei dem kaiserlichen Armeekorps geworden, das sich 1795 bei Schwetzingen zusammenzog. Dieses wurde von dem Lieblinge des alten Marschalls Laudon, dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Hohenlohe Kirchberg kommandirt. Der in Sinn, Zucht und Sitte spartanische, in Wort und Schrift kaustische Hohenlohe

schätzte und bewunderte die seltene Mischung von Feuer und Umsicht, von ächt deutschem Sinne und trefflicher Lokalorientirung in Wrede. Mit Wrede theilte seine Gunst Graf Max Plunquet. Als Plunquet mit Hotze gegen Soult und Lecourbe bei dem unheilvollen Schennis fiel (25. September 1799.), verlor Oesterreich einen ausgezeichneten Heerführer für kommende Bedrängnisse. Stets an Hohenlohes Seite und in seinem Vertrauen war Wrede Zeuge des ersten, mit unbegreiflicher Zuversicht begonnenen, aber nach den Unfällen in der Champagne und nach dem Verluste von Mainz, durch eben so große Zaghaftigkeit bezeichneten Feldzuges. Des nicht lange darauf durch den Sieg über Bournonville erfreuten Hohenlohe gute Meinung verschaffte Wrede bald einen ausgebreiteten Wirkungskreis. Der Kaiserlichen Heer am Mittelrhein unter Wurmser deckte die Belagerung des schmerzlich verlorenen Mainz und drang in's Elsaß. Der kaiserliche Feldzeugmeister, Fürst Hohenlohe, schlug Wrede zum Kaiserlich Königlichen Oberlandeskommissär der Armee unter ihm vor, und so wurde er dann noch in genanntem Jahre 1793 — 98 der kaiserlichen Armee unter General Wurmser, dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen-Clerfayt und dem Erzherzoge Karl, zugegeben und befand sich immer im Mittelpunkte der Operationen.

Der Oberlandeskommissär genoß nicht blos großes Zutrauen bei seinem Landesfürsten und andern Personen von hohem Einflusse und Range, sondern er wurde auch

mit einigen wichtigen diplomatischen Sendungen von dem pfalzbaierischen Hofe beehrt. Namentlich übertrug man ihm eine Unterhandlung mit dem kommandirenden Herzoge von Braunschweig, und obgleich sein Kurfürst selbst es für gut fand, Wrede den Titel eines Obersten beizulegen, so wohnte er ohngeachtet dieser Eigenschaft doch auch als gleichzeitiger kaiserlicher Oberlandeskommissär bis zu dem Jahre 1798, eigentlich immer noch dem Civilstande angehörig, den Feldzügen 1793—98 bei.

Wrede verläugnete keineswegs die Neigung zum wirklichen Militärstande, und sah sich besonders damals immer mehr dazu hingezogen, als der Krieg mit neuer Lebhaftigkeit sich zu entwickeln schien. Der in dem Jahre 1798 abgeschlossene Waffenstillstand gewährte zwar die Aussicht eines definitiven Friedens, allein nur allzubald entsprach das vielbewegte Leben des Krieges dem Geiste des jungen und ehrgeizigen Mannes.

Es war fast kein Gefecht in der Umgegend, keine Verhandlung, zu welcher nicht Wrede gezogen wurde. Es ist auch kaum ein Beispiel bekannt, daß ein erst aus dem Civil- in den Kriegerstand übergetretener, noch so junger Mann im gesammten Heere einer Großmacht ein so allgemeines Vertrauen und so allgemeine Zuneigung errungen hätte, wie im kaiserlichen Heere der Freiherr von Wrede (Sein älterer Bruder Georg diente in Oesterreichs leichter Reiterei mit Auszeichnung bis zum Generallieutenant). Nach längerer Ruhe überschritt das französische Heer den 20. April 1797 den Oberrhein und Hoche,

rückte als Sieger vom Niederrhein herauf, als die Kouriere mit den zwischen Bonaparte, Bellegarde und Meerveld und dem Marquis de Galla unterzeichneten Leobner Friedenspräliminarien den reißenden Strom ihrer glücklichen Waffen aufhielten.

Wrede bezeugte nun keine Lust mehr sich hinter die Aktenstöße zu verschanzen, und wählte deßhalb das, dem Kriege näher gelegene, freiere und anziehendere Forst- und Jagdleben, in welchem Fache er sich bekanntlich früher umgesehen, sich also nicht als Neuling fühlte. Ohne Anstand, ja sogar mit Einwilligung seines Kurfürsten, wußte er die damals erledigte Oberforstmeistersstelle in der Rheinpfalz durch Kauf an sich zu bringen, nnd fand so wiederholte Gelegenheit sich dem Forstwesen zu widmen.

Sein Kurfürst Carl Theodor legte der Erlaubniß zur Annahme der erkauften Stelle, als Beweis landesväterlicher Huld und Anerkennung seiner Verdienste, Wrede den Gehalt eines wirklichen Obersten der baierischen Armee bei, wozu er im Jahre 1794 ernannt worden war, und Wrede fühlte sich hoch geehrt und glücklich.

Zwei Jahre währte ein unsicherer Friede, nachtheiliger als offener Krieg. Die Schweiz, Piemont, der Kirchenstaat, Neapel waren von französischen Heeren überschwemmt, der Kern derselben aber stand unter Bonaparte in dem schnell eroberten Aegypten.

Immermehr entschwanden die seither genährten Hoffnungen auf festen Frieden. Nach dem Tode des Kurfürsten (1799) brach abermals der Krieg aus und dieser

Umstand eröffnete dem thätigen, kräftigen, nicht ohne Erfahrung gebliebenen Oberforstmeister eine neue, kriegerische Laufbahn.

Um diese Zeit wurde Wrede nach München berufen, als Maximilian Joseph von Zweibrücken daselbst die Regierung angetreten hatte, und mit dem Auftrage beehrt, sich in das Hauptquartier des Erzherzogs Karl in Kloten bei Zürich zu begeben, für denselben ein kurpfälzisches Korps zu bilden und solches auf dem Kriegsfuße zu erhalten. Karl war nahe daran, Massena ganz aus der Schweiz zu vertreiben. Er mußte aber dort, durch Befehle aus Wien gebannt, stehen bleiben, und bald ganz an den Mittelrhein hinaufrücken. Der große Augenblick war verloren. Korsakow mit dem 2ten Russenheere rückte herbei; das 1te unter Suwarow, mit den italienischen Lorbeeren geschmückt, sollte über den Gotthard heransteigen und ein auserlesenes pfalzbaierisches Korps folgte dem Zuge Korsakows.

Noch immer bekleidete Wrede neben der Oberstenstelle auch die eines Oberforstmeisters, und da er nicht Willens war, zwei Aemtern vorzustehen, wohl einsehend, daß das eine oder andere bei dem besten Vorsatze treuer Pflichterfüllung doch hier und da Noth leiden müßte, so entsagte er, zu Gunsten des ihm gewordenen Auftrages, seiner Oberforstmeisterstelle, womit nun ein neuer merkwürdiger Abschnitt seines Lebens, der seiner militärischen Laufbahn, ernstlich beginnt.

Alle Vorkehrungen deuteten auf den Anfang eines

blutigen Krieges. Die Garnisonen wurden verstärkt. Die Festung Ulm in den Belagerungsstand gesetzt; die Durchzüge der Kaiserlichen nach dem Rheine immer zahlreicher, und Erzherzog Karl, Oesterreichs großer Feldherr, theilte dem Oberst von Wrede in einer vertrauten Unterredung den Wunsch mit: „Baiern möchte noch, ausser den, den Bewegungen des russischen Heeres (welches zur Rheinarmee zog) folgenden pfalzbaierischen Bayaillonen, einige Truppen in den untern Neckargegenden zu seinem Befehle und freiem Gebrauche aufstellen.

Der baierische Hof unterstellte nun die Ausführung dieses Wunsches dem Gutachten des Oberst von Wrede, und als dieser seine Ansicht für das Verlangen Oesterreichs aussprach, so übertrug der Kurfürst demselben die Bildung und Organisation eines freiwilligen Korps. Wrede fühlte sich durch diesen Auftrag sehr geehrt; zeigte gleich bei dem ersten Auftreten in den Reihen der aktiven Armee eine solche Einsicht, Gewandtheit, Thätigkeit und uneigennützigen Willen, daß nicht nur in kurzer Zeit ein vollständiges Bataillon gebildet war, sondern er selbst mit demselben schon in der Mitte des Jahres 1799 in's Feld rükken konnte.

Die Franzosen beabsichtigten, die Kaiserlichen aus Schwaben zu vertreiben und in das Herz der Erblande einzudringen. Oesterreichs erlauchter Prinz hegte großes Vertrauen zu dem Feldherrntalente des bayerischen Obersten und unterstellte sogar dem Befehle Wrede's zwei Di-

visionen der tapfern Szekler=Husaren und der auserlesenen Schwarzenberg=Uhlanen, als fliegende Korps.

Wrede bekam jetzt bald Gelegenheit sich auszuzeichnen. Am 14. Oktober 1799 stand er in dem Kavalleriegefechte bei Friedrichsfeld am Neckar zum ersten Male als Sieger auf dem Kampfplatze, womit er seine militärische Laufbahn im strengeren Sinne eröffnete. Wrede unterstützte sofort die darauf stattgefundene Bewegung über Aglasterhausen und Helmstädt, welche das Unternehmen des kaiserlichen Hauptkorps, unter Fürst Hohenlohe, sehr begünstigte.

Bald hernach bemächtigte er sich des Schlosses Langenzell, befreite durch seine Tapferkeit das väterliche Erbe und zugleich seine im Schlosse befindliche Mutter. Einer der vielen romantischen Züge seines Lebens bemerkt die Würzb. Zeitung. Wrede war immer der rastlose Vertreter der deutschen Sache, der unermüdete Vertheidiger einträchtiger großer Nationalanstrengung gewesen, hoch empört über den beschränkten Gamaschendienst und soldatischen Zunftgeist, welcher die bestgemeinten Vorschläge des Coadjutors Dalberg, des Ministers Albini, des Grafen Westphalen, Friedrich Stadions und anderer, scheitern machten. Er nöthigte den Feind zum eiligen Rückzuge bis nach Neckargmünd. Erzherzog Karl ertheilte ihm mehrseitiges Lob, und selbst in den Augen des Feindes gewann sein Feldherrntalent.

Wrede bekam am 16. November 1799 abermals Gelegenheit sich auszeichnen zu können, und zwar in dem

Angriffskriege der französischen Armee, zwischen Philippsburg und dem Neckar, in einem Gefechte bei Wiesenbach, das sehr ruhmvoll für ihn ausfiel.

Am 18. November kämpfte er bei den Lochfelderhöfen mit gleichem Siegerglücke. Nicht minder kühn als bei Langenzell und Neckarhausen erntete Wrede neue Lorbeere am 20. November bei Wimpfen, in der Nähe der Tyllischen Siegerstätte, worauf er in dem Treffen am 22. November durch seinen Uebergang über den Nekkar und die Wegnahme der Bagage und Artilleriepferde der französischen Kolonne unter Marschall Ney (welche Beute er gleichsam Angesichts des Feindes auf das andere Nekarufer in Sicherheit brachte) sich berühmt machte, und nach einem Gefechte unweit Löwenfeld den linken Flügel der französischen Armee zurückwarf.

Endlich wurde auch am 8. Dezember 1799 Mannheim berennt und erobert, wobei Wrede ruhmvollen Antheil nahm, so daß der kaiserliche Feldmarschalllieutenant von Sztarray sich verpflichtet fühlte, in einem Schreiben an den Kurfürsten Max Joseph den Muth, die Ausdauer und den Reichthum militärischer Kenntnisse des baierischen Obersten zu rühmen.

Nun trat Waffenruhe ein, bis Moreau am 25. April 1800 an drei Punkten den Rhein überschritt und Wrede*) den Oberbefehl über eine Brigade des, zum

*) Im Beginne des Feldzuges 1800 verlor das Heer seinen vielgeliebten Erzherzog. Der im verflossenen Jahre

kaiserlichen Heere gestellten Korps, unter Generallieutenant Baron von Zweybrücken, bekam. Stockach, im verflossenen Jahre durch den Erzherzog mit einem entscheidenden Siege bezeichnet, sah jetzt die Niederlage des Prinzen von Lothringen (3. Mai). Tags darauf wurde Kray von Eugen hinweggedrängt. — Wrede führte den Oberbefehl auf eine ehrenvolle Weise, und entwickelte eine ungewöhnliche Thätigkeit. — Kaum bei der Hauptarmee angekommen, die unter dem Befehle des kaiserlichen General Kray stand, nahm er Antheil an der Schlacht bei Möskirch, nachdem er am 6. Mai während 14 stündiger Anstrengung die Arrieregarde der ganzen Armee bei Biberach bildete.

Am 9. Mai entspann sich in dieser Gegend das Gefecht. Wrede, bei Ummendorf aufgestellt, leistete tapfern Widerstand gegen die muthigen Angriffe der französischen Division Dalmas. Kraftvoll deckte er nach beendigtem Treffen den Rückzug der kaiserlichen Armee bei dem Marktflecken Ochsenhausen.

---

bei Magnano, bei Mantua, und Norli ruhmgekrönte Feldzeugmeister Kray trat an seine Stelle. Um Eintracht und Einheit war es geschehen. Die Leitung der Operationen gewann durch die beiden (jedes in seiner Art vortrefflichen) Extreme, Chasteler und Heinrich Schmidt gar wenig an concentrischer Einheit und durch Sztarray's hochfahrende Eifersüchtelei gegen Kray noch viel weniger.

Nun trat für ihn der Schauplatz des Krieges immer näher und damit wiederholte Gelegenheit zur Auszeichnung. So am 10. Mai 1800 während dem Gefechte bei Memmingen, wo einst Wallenstein sein Generalat niederlegte, indem er von 12 Uhr Mittags bis in die Nacht die ihm vielfach überlegenen Kolonnen unter Lecourbe aufgehalten hatte, deren Bewegungen die Vereinigungen der ganzen französischen Armee diesseits der Iller bezweckten. Wrede deckte dadurch den Rückzug des kaiserlichen Heeres unter Kray auf der Straße nach Mindelheim und Illertissen, und verhinderte durch seine ruhmvolle Beharrlichkeit Lecourbes und Montrichards Vorhaben, die Kaiserlichen in den gefährlichsten Einengungen aufzureiben, von denen ein großer Theil am 11. Mai Ulm glücklich erreichte; worauf dann die Befestigung Ulms zur Aushaltung der Belagerung vorgenommen wurde.

Die Verdienste Wrede's in diesen Kriegsbegebenheiten fanden Berücksichtigung, und es wurde ihm am 15. Mai der Generalsrang verliehen; eine Gelegenheit zur erneuerten und vermehrten Auszeichnung, besonders als am 22. Mai bei Ulm die kaiserlichen Waffen unterlagen, die Franzosen bei Höchstädt an der Donau diese überschritten und mit der italienischen Armee sich vereinigt hatten. Im Treffen bei Guttenberg (am 5. Juni) stand Moreaus linker Flügel in augenblicklicher Gefahr der Vernichtung, aber Ney's und Richepanse's rasche Entschlossenheit wendete die Niederlage zu einem Siege. Ein ungewöhnliches Feldherrntalent entwickelte Wrede in dem Gefechte bei

Monheim; er kämpfte mit zwei Bataillonen und einer Batterie mit der größten Tapferkeit gegen die Franzosen; nahm nicht nur die bei Monheim liegende Anhöhe, die von den Franzosen besetzt war, weg, sondern deckte auch in diesem Feldzuge abermals den Rückzug der kaiserlichen Armee bis Neuburg an der Donau (25—26. Juni) gegen einen weit überlegenen Feind, was zu den schönsten Waffenthaten des Feldzuges gehörte. General Kray hatte mittlerweilen, nachdem er am 20. Juni das Lager verlassen hatte, 12,000 Mann als Besatzung bei Höchstädt zurückgelassen, und schlug die Straße nach Heidelberg ein, während Moreau auf dem rechten Donauufer unaufhaltsam der Stadt Augsburg sich näherte. Eine 5,000 Mann starke, französische Division unter Richepanse bildete das Belagerungskorps Ulms. Nachdem daselbst einige kleine Gefechte vorgefallen waren, trat am 1. August Waffenstillstand ein, worauf am 23. September die Festung den Franzosen eingeräumt und die 48te und 108te Halbbrigade hereinverlegt wurde.

Neue Kriegsunruhen kamen zum Vorscheine, als Oesterreich, von England bestimmt, am 12. November die Waffenruhe aufkündigte, weßhalb schon nach 10 Tagen die feindlichen Bewegungen wieder begannen. Hohenlinden war in diesem Feldzuge ein den Oesterreichern unglücklicher Ort: zuerst durch den vom Minister Lehrbach abgeschlossenen Waffenstillstand (20. September), der eine weitere Waffenruhe von 45 Tagen durch die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philippsburg erkaufte; dann durch

die (3. Dezbr.) daselbst und bei Mattenpöt vorgefallene Hauptschlacht, ein für Oesterreich beinahe eben so schlimmes Ereigniß, wie fast auf demselben Boden von Haag bis Ampfing und Mühldorf 478 Jahre früher die Schlacht Friedrichs des Schönen um das römische Reich wider Ludwig den Bayern.

Wrede kämpfte nun siegreich in der Schlacht am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden, in welcher Moreau dem Erzherzoge Johann den Sieg zu entreißen wußte. Dieser Umstand war Ursache, daß die zu Lüneville abgebrochenen Friedensunterhandlungen wieder angeknüpft wurden, und am 9. Februar 1801 der Friedensabschluß wirklich erfolgte.

Furchtlos blickte Wrede in dieser merkwürdigen, von beiden Theilen mit gleicher Tapferkeit gelieferten Schlacht dem Tode in das Angesicht, und zeigte dadurch persönlichen Muth, daß er, als schon ein französischer Soldat auf ihn angelegt hatte, der Todesandrohung nur dadurch entging, daß er mit eigener Hand seinen Gegner erlegte. Auch an diesem Unglückstage wehrten die Bayern ihren alten Ruhm. Wrede, der in dem furchtbaren Gewühle der in den Hohenlindner Wald eingeengten Wägen und Kanonen, Reiter und Fußvölker mit der größten Tapferkeit gefochten, führte voll Geistesgegenwart seine geschwächte Brigade mitten durch die Feinde, machte sein Häuflein zum Kerne vieler Versprengten, und erschien, während man ihn vernichtet und getödtet wähnte, auf einmal mit einem aus Oesterreichern und Bayern zusammen gesetzten

Korps von 6000 Mann in Mühldorf (in der Nacht vom 3. auf den 4. September) vor dem erstaunten Erzherzog Johann und dem Feldzeugmeister Lauer. Der Rückzug wurde nach einem rühmlichen Treffen des Fürsten Johann Lichtenstein wieder Decaen und Lecourbe bei Salzburg (14. Dezbr.) und nach heftigen Gefechten bei Frankenmart, Vöklabruck und Lambach (16—30. Dezbr.) unaufhaltsam fortgesetzt und erst nach der Wiederkehr des Erzherz. Karls zum Oberbefehl im Hauptquartier Kremsmünster durch den Waffenstillstand von Steyer (26. Dezember) geendigt. Die Bayern hatten das linke Donauufer bei Linz besetzt. Wie Wrede's rascher Angriff von Langenzell ein edles Bild gab, daß der Einzelne nichts scheuen müsse zur Rettung des Ganzen, so war es ein treues Vorbild dessen, was nach wenigen Jahren für Bayerns Ehre und Selbstständigkeit durch ihn geschehen würde, daß seine Klugheit und Beharrlichkeit jetzt die Bayern vom österreich. Heere hinweg und seinem Fürsten nach Amberg zuführte, unbeschadet der Ritterpflicht gegen die bisherigen Waffenbrüder. Seit einem halben Jahre war Bayern der Lagerplatz und die Schlachtenbühne zahlreicher Heere. Ungeheure Forderungen, und trotz der im Ganzen gehandhabten Kriegszucht drückende Erpressungen und empörende Mißhandlungen, waren geschehen. Der innere Verkehr war häufig gehemmt, manche Dörfer, viele Weiler und Höfe waren ganz verlassen.

Der Kurfürst Max Joseph hatte in Amberg unter

seinem Schwager Herzog Wilhelm einen Heerbann gesammelt, mit dem sich die von Linz heimkehrenden Truppen vereinigen sollten. Standhaft war Max Joseph der deutschen Sache getreu geblieben. Standhaft hatte er die (auch vom preußischen Residenten Harrier lebhaft unterstützten) Separat-Friedens- und Entschädigungsanträge Moreaus von der Hand gewiesen. Aber sein Land war ausgesaugt, sein Ingolstadt dem Feinde übergeben. Er wähnte Gleichgültigkeit gegen sein und seines Landes Loos bei den bisherigen Bundesfreunden. Die alten Tausch- und Zerstücklungsplane zeigten sich, seit den geheimen Artikeln von Campo formio, aus dem Protokollen von Selz stets unter neuen optischen Winkeln. Dagegen schien eine mächtige Begünstigung für die nahe bevorstehende Sekularisations- und Mediatisirungsumwälzung in Deutschland nur aus Siegershand und von dem ihm verbundenen Rußland zu hoffen. Jedenfalls gebot eine so verhängnißschwere Zeit, nicht ohne Mittel und Wege zu beleben, für Bayerns theuerste Interessen kräftig zu handeln. Da seit dem Unglücke von Hohenlinden Graf Ludwig Cobenzl die lange verzögerte Ermächtigung hatte, auch ohne den Beitritt Englands in Lüneville nun Frieden zu unterhandeln, so war jener Zweck dringend und der wichtigste. Es war ein Shakespear'scher Scherz in dem ersten Drama, daß die Trunkenheit eines Lohnbedienten, der den Gen. Wrede dem Stadtkommandanten Wiens, dem Herzoge von Würtemberg, melden sollte, ihn eine Treppe höher zu dem britischen Armeeminister Wikham

führte. Ohne fernere Rücksicht auf die durch jenen Abzug eingetretene Erkaltung, hingerissen von gerechter Anerkennung der großen Dienste Wrede's, fertigte er ihm (obgleich Wrede wegen solcher Betreibung nicht den geringsten Auftrag hatte) die Anweisung auf einen sehr beträchtlichen Rückstand aus. Das Schicksal in guter Laune mag hiedurch dem Edelmuthe haben huldigen wollen, womit Wrede bei jenem Abzuge Baierns Pflicht der Selbsterhaltung mit den Gesetzen kriegerischer Ehre glücklich zu verbinden gewußt hatte.

Erzherzog Johann erkannte die Tapferkeit und Besonnenheit Wrede's und rühmte solche gebührendermaßen Der Abschluß des Waffenstillstandes zu Steyer zog ein augenblickliche Ruhe nach sich, in welcher Wrede abgerufen und nach Wien beordert wurde, um daselbst die Spaltungen, welche den Wiener uns Münchner Hof trennten, zu beseitigen. — Mit Glück erledigte er sich seines Auftrages; kehrte dann ruhmvoll zurück, und weil nun ein friedlicher Zeitpunkt eintrat, so benützte er denselben zu Organisirung des baierischen Heeres, um welche er sich unläugbar viele und große Verdienste erwarb. Kurbaiern sollte mit Ulm entschädigt werden und schickte ein Truppenkorps zur Besitznahme dahin ab. Am 1. September 1802 rückte dasselbe in Ulm ein und nahm provisorischen Besitz von Stadt und Land.

General Gazza und der Oberstlieutenant Pompei befanden sich damals in Ulm. Beide nahmen am 6. April 1803 Abschied, worauf dann Wrede am 12. April Mor-

gens mit 700 Mann und 60 Offizieren daselbst einzog. Am Abend kam dann in Begleitung des Ministers von Hertling Kurfürst Max Joseph, welcher sich durch seine menschenfreundliche Milde und anspruchlose Einfachheit die Herzen Aller erwarb.

Wrede erzog, nach mündlicher Ueberlieferung, seine Knaben hart. Täglich mußten sie bei nur einigermaßen günstiger Witterung in der Donau oder anderm kalten Wasser baden. Vereint mit der damaligen Landesdirektion von Schwaben, unter einem Arco, Hertling, Gravenreuth u. s. w., geschah viel für die Verschönerung der Stadt Ulm und ihre Umgegend.

Die erste Aushebung begann mit dem Orte Pfuhl, das von Alters her im Pfahlbürgerverbande mit Ulm stand, und zwar am 6. November 1803. Die seither bestandene Kontingents- und Garnisonskompagnie wurde dadurch, ohngeachtet ihres treuen Diensteifers, entbehrlich. Das kurpfalzbaierische Regiment trat nun an ihre Stelle und Wrede nahm unter dem Zusammenlaufe einer grossen Volksmenge auf der Gänswiese den Fahnenschwur ab.

Napoleon, der Schlaue, wußte es so einzurichten, daß er von seinem Volke als französischer Kaiser anerkannt wurde. — Weil nun England ihn nicht als Kaiser anerkennen wollte, sondern vielmehr an Herstellung einer neuen Verbindung gegen Frankreich arbeitete, so bekam die Sache ein ganz anderes Ansehen, denn Rußland und Schweden zeigten sich bereitwillig, und endlich schloß

Oesterreich sich, ungeachtet es den Kaiser schon anerkannt hatte, auch an.

Auch Maximilian Joseph wurde zur Abgabe seiner Erklärung aufgefordert; entweder seine Truppen zu entlassen, oder die Seite Napoleons zu ergreifen; Neutralität wurde ihm nicht vergönnt. Der Kurfürst, fest entschlossen, sich mit Napoleon zu verbinden, zog seine Truppen zusammen, und ließ sie nach Franken, den Rheinübergang abwartend, marschiren.

Am 16. September 1805 verließen die Bayern Ulm. Wrede mit ihnen. Seine liebenswürdige Gemahlin, sammt den Kindern, ließ er daselbst zurück. Oesterreichische Offiziere, welche nach Ulm kamen, wollten der Familie den Aufenthalt erschweren, und erst nach Verständigung, „daß die Wrede'sche Familie nur in der Miethe lebe," wurde die Verweisung der Frau Generalin aus Ulm unterlassen.

Der rastlose und thätige Regierungspräsident und Landeskommissär Arco vollendete, durch den Anmarsch der Oesterreicher veranlaßt, die völlige Organisirung der Bürgergarden, so daß, als der Oesterreichische General Mack am 16. September mit den ersten österreichischen Regimentern in Ulm seinen Einzug hielt, und sich mit Wiederherstellung der Festungswerke beschäftigte, die neue gut geordnete Bürgergarde sehr gute Dienste leistete.

Ulm wurde zur Hauptoperations-Basis bestimmt, und kaum erfuhr Napoleon den Einmarsch der Oesterreicher in Bayern, so eilte er der schon über den Rhein gegangenen Armee nach, und brachte es, nach kurzer Besprechung zu Ludwigsburg, mit dem geistreichen Kurfürsten von Württemberg, Friedrich, dem er freie Wahl ließ, für oder gegen Frankreich zu kämpfen, dahin, daß das schon koncentrirte, 8000 Mann starke, württembergische Korps, zu den französischen Truppen stieß.

Ulm wurde mit Truppen überladen, und um das Elend noch vollends zu vergrößern, mußte der in Armuth versunkene österreichische Soldat seinen Sold in Papiergeld beziehen, das er nur in dem niedrigsten Kourse verwerthen konnte, bis endlich die von Mack und Berthier abgeschlossene Kapitulation von Ulm, durch die am 14. und 15. Oktober 1805. bei Elchingen siegenden Franzosen beschleunigt, unter unmittelbarer Bestätigung Napoleon's zu Stande kam. Am 18. Oktober 1805 um 11 Uhr zogen 2600 Mann französische Truppen ein, welche dann mit den Oesterreichern den Dienst versahen, und endlich am 20. Oktober das österreichische Militär, 23000 Mann stark, die Waffen streckten.

Wrede, der schon seit dem Jahre 1804 als Generallieutenant agirte, konnte sich schon gleichen Ranges mit dem gleichzeitigen und verdienstvollen Grafen und Feldherrn Deroy (später in Tyrol verwundet) und der ein

halbes Jahrhundert dazu bedurft hatte, sich auf diese Rangstufe zu erschwingen, erfreuen.

Das in so vielfacher Beziehung merkwürdige Jahr 1805 gab dem nach Thaten strebenden General Wrede Gelegenheit, sich neuen Ruhm und neue Ehre zu erwerben, und besonders die Aufmerksamkeit des großen Mannes auf sich zu ziehen, dem er zum Theil sein späteres, ausserordentliches Emporsteigen zu verdanken gehabt hat. Napoleon, Meister der Kriegskunst, bedurfte Jünger und durchblickte nur allzubald die Denk- und Handlungsweise des Mannes, der schon bei der französischen Armee sich in Achtung zu setzen gewußt hatte. Zum Befehlshaber der 2ten bayerischen Armeedivision ernannt, rückte Wrede in Gemeinschaft mit Deroy, am Anfange des Krieges gegen Würzburg vor, in der Absicht, sich mit dem Korps des französischen Marschalls Bernadotte zu vereinen, der wohl damals noch nicht daran dachte, den Thron Gustav Adolph's einst zu besteigen, und dessen Ansbach's Bewohner noch in Achtung gedenken.

Warum Preussen nicht einmal auf die stürmische Gebietsverletzung in Ansbach zum Schwerte griff, ist bekannt. —

Nach wirklich am 23. September 1805 zu Würzburg im kurfürstlichen Hoflager vollzogener Vereinigung, woselbst der Allianzvertrag mit dem Kaiser Napoleon abgeschlossen wurde, was einen bedeutenden Einfluß auf die später erfolgte Kapitulation von Ulm hatte, eröffnete sich

für Bayern, besonders bei der Unterhandlung mit dem französischen General Savary, nachmaligem Herzoge von Rovigo, die Aussicht zu den glänzenden Vortheilen, welche der preßburger Friede später in der That gewährte, in welchem der verdienstreiche Minister Montgelas um Bayern unläugbare und große Verdienste sich erwarb.

Wrede bildete damals mit Bernadotte die Avantgarde der französische Armee, und hielt es dabei für seine erste Sorge während der Bewegung der Heere vom Lech an die Donau der österreichischen Armee den Besitz von München, der Hauptstadt Bayerns, zu entreißen.

General Kienmayer hatte kaum München geräumt, als Wrede (12. Oktbr.) daselbst einzog. Die Oesterreicher unter Kienmayer und Meerveld eilten an den Inn zurück, sich dort mit den Russen unter Kutusow vereinigend, während das Heer Mack's in Ulm kapitulirte und der Erzherzog Ferdinand und Karl Schwarzenberg nur mit wenig Reiterei nach Eger entkamen. —

Den feindlichen Heerführer verfolgend nahm Wrede, nach dem Eintreffen der russischen Verstärkungen bei dem gegenüberstehenden Heere, eine Zeitlang seine Stellung zwischen München und dem Inn*), bis das Vorrücken der großen französischen Armee an die österreichischen Gränzen, ihn in Gemeinschaft mit dem Marschall Bernadotte zum

*) Er leitete den Uebergang der französischen Armee bei Wasserburg, Rosenhein und Alt Oetting. —

Marsche über Salzburg nach Klagenfurth veranlaßte. Daß Wrede so sehr auf augenblickliche Besatzung Salzburgs gedrungen, und General Szennassy übereilt den Paß Lung und Werf verlassen, hatte für den ganzen Krieg entscheidende Folgen. Erzherzog Johann mußte den Entwurf sogleich wieder aufgeben, mit allen in Tyrol und Vorarlberg vorhandenen Streitkräften in einem strengen Keile über Salzburg und Braunau an die Traun und Ems hinauszubrechen, während Bonaparte unaufhaltsam auf Wien, Znaym und Brünn vordrang.

Wrede war nun an die Stelle des tapfern und schwer verwundeten Deroy getreten, und hatte bereits den Oberbefehl über die im Felde stehende bayerische Armee übernommen, weßhalb ihm besonders der Umschwung, den diese in Verbindung mit der französischen erhielt, mehrseitige Gelegenheit darbot, seinem thätigen Geiste erwünschte Befriedigung zu gewähren.

Wrede überschritt am 15. Nov. 1805 mit seiner Division bei Stein die Donau, wandte sich nun nach Böhmen, um dem daselbst sich befindenden Erzherzoge Ferdinand, der, bevor er Böhmen erreichte, am 15. Oktober von Mürat ereilt und geschlagen worden war, die Spitze bei neugesammelter Macht zu bieten. Mit Bernadotte's Armeekorps war Wrede nach Oesterreich und Mähren gelangt, dem großen Heere bei Brünn und Austerlitz gegen den mit Uebermacht aus Böhmen heranziehenden Erzherzog Ferdinand den Rücken deckend.

Er zeigte soviel Umsicht als Entschlossenheit bei seinen Unternehmungen, und wußte die Stellung bei Deutschbrod, Iglau und Stecken gegen den sehr überlegenen Feind bis zur Entscheidung des Feldzuges durch die merkwürdige Schlacht bei Austerlitz (2. Dezbr. 1805) zu behaupten. Wrede mit seinen Bayern kam im entscheidendsten Augenblicke an, und trug viel zum Siege bei. In diesem merkwürdigen Feldzuge verhielt er sich bald angreifend, bald vertheidigend, je nachdem Zeit und Umstände es mit sich brachten, und gehörte zu den Feldherren damaliger Zeit, welche immer persönlich bei dem Heere sich aufhielten und an der Spitze ihrer Truppen kämpften.

Mit unerschrockenem Muthe drang er in die Reihen der Feinde, die Bewegungen denselben nicht unberücksichtiget lassend und deckte gleich einem ehernen Schilde die nach Brünn sich wendenden großen französischen Heereszüge.

Am 3. Dezember 1805 bestand Wrede die Gefechte bei Stecken sehr ruhmvoll, zog sich jedoch nach dem zwar ehrenvollen aber unglücklichen Gefechte am 5. Dezember, von den sehr überlegenen Massen der Feinde hart gedrängt, in aller Ordnung, mehr einem Siege als einem Rückzuge gleichend, wiederum nach Iglau zurück, woselbst er einige Zeit sich aufzuhalten für gut fand.*)

---

*) Der Bayern Winterlager war in den eroberten und kraft des Waffenstillstandes geräumten Kreisen von Böh-

Napoleon richtete besonders in diesem Feldzuge sein Augenmerk auf den bayerischen General, und selbst die französischen Marschälle warfen nicht ohne Eifersucht ihre Blicke auf den ruhmdurstigen Gegner.

Napoleon belohnte aber auch am Ende des Feldzuges die Bemühungen Wrede's und zeichnete ihn durch Verleihung der Würde eines Großoffiziers der Ehrenlegion Frankreichs aus. Dieser sah sich dadurch hoch geehrt und verpflichtet, auf das Neue dem Kaiser seine Dienste zu

---

men. Zwanzig Tage nach dem Waffenstillstande kam der Preßburger Friede zu Stande. Er gab Bayern Eichstädt und Passau zurück, verlieh ihm Tyrol und die östlichen schwäbischen Vorlande Oesterreichs, nebst Vorarlberg, nahm ihm aber das blühende Würzburg. So heftig schon 1790 Kaiser Paul andrang, so sehr 1805 der Schwur Alexanders und Friedrich Wilhelms am Grabe des großen Friedrich aus dem Herzen kam, so bündig der Potsdamer Vertrag Oesterreichs, Rußlands und Preussens Kräfte vereinigt hatte, war letzteres gleichwohl nicht auf dem Kampfplatze erschienen. Die Pariser Unterhandlungen und die Versprechungen an Oubeil, Lucchesini, und an die Lords Landerdale und Yarmuth öffneten die Augen. Wenige Monate und der Krieg war unvermeidlich. Bayern konnte die bundesmäßige Hülfe um so weniger weigern, als der eben neu entstandene Rheinbund, der seine Gränzen erweiterte, seine Abrundung und seinen inneren Znsammenhang der Vollendung genähert hatte.

weihen. Mit verdoppeltem Eifer ließ er sich es angelegen seyn, die bayerische Armee ganz auf französischem Fuße zu bilden.

Während des Feldzuges vom Jahre 1806 durch Krankheit verhindert, durch welche ihm das schmerzliche Schauspiel erspart worden, binnen wenigen Tagen so viel Unheil über das Heer und den Staat des großen Königs hereinbrechen zu sehen, begab sich Generallieutenant von Wrede erst zu Anfange des Monats April 1807 wieder zu der Armee. Er betrat nun den Kampfplatz des Krieges von Neuem und zwar an der Seite des damaligen Kronprinzen von Bayern, nunmehrigen glorreich regierenden Königs Ludwig, als zu Ende Februars 1807 eine Division bayerischer Truppen, 8000 Mann stark, nach Preussisch-Polen geführt wurde, zum Kampfe an der Narew. *)

Am 6. Mai entspann sich ein Treffen, in welchem die bayerischen Helden mit 4000 Mann, die Angriffe einer wohl doppelt so starken russischen Kolonne bei Pultusk mit großer Standhaftigkeit aushielten.

Während nun Prinz Ludwig und Wrede sichtbar den Siegeswagen, wie ein Schriftsteller sich ausgedrückt hat, des großen Herrschers von Frankreich und Deutschland

*) Das bayerische Heer hatte inzwischen unter Deroy im den durch viele glänzende Waffenthaten ausgezeichneten schlesischen Feldzuge gestritten. —

fortziehen halfen, überschritten die Bayern am 10. Mai die Narew, und schlugen sich schon wieder am 16. bei Poklawy mit einer heldenmüthigen Anstrengung, so daß Marschall Massena am Ende des Feldzuges über die bewiesene Tapferkeit des bayerischen Thronerben einen schmeichelhaften Brief an seinen königlichen Vater zu schreiben nicht unterlassen konnte, und eben so auch der Kronprinz sich verpflichtet glaubte, dem Marschall Wrede seine Zufriedenheit auf das Huldvollste zu erkennen zu geben.

Das Jahr 1809 erschien. Noch ein Mal sollte des Krieges Verheerung über Deutschlands Fluren einherziehen. Oesterreich begann mit Frankreich und dessen Verbündeten von Neuem den Kampf. Wrede war Oberbefehlshaber der 2ten bayerischen Armeedivision, und entwickelte nun seine Talente. Thätig und tapfer hatte er an den Siegen bei Abensberg (22. April 1809, wo Napoleon in stolzem Vorgefühle zu dem bayerischen Heere sprach und Bayern goldene Berge verhieß) und Landshut (wo Wrede die eroberten Kanonen mit den Seinen umwandte und die fliehenden Feinde mit eigenem Geschosse vernichtete) einen nicht geringen Antheil. Er verfolgte den Feind über die Isar, rettete in dem Treffen an der Rothbrücke bei Neumarkt das schon geschlagene Heer und ohne die Besonnenheit des bayerischen Feldherrn würde das von dem französischen Marschall Bessieres gegen Hiller begonnene Treffen bei Neumarkt ein sehr nachtheiliges Resultat herbei geführt haben. Wrede war es, der im Gedränge aus-

harrte, bis die Division Molitor dem geschlagenen Bessieres jenseits der Brücke zu Hülfe kam.

Wrede zog nun gegen Salzburg; zeigte in dem glänzenden Treffen mit dem Korps des österreichischen Generals Jellachich, am 19. April bei Salzburg, das er schnell eroberte, eine ausgezeichnete Entschlossenheit. Diese von ihm zum zweiten Male vollbrachte Eroberung Salzburgs war für den Gang der Kriegsereignisse fast noch wichtiger, als vor $3\frac{1}{2}$ Jahren, zumal da Tyrol im Aufstande und in der Hand Oesterreichs war und der Erzherzog Johann am nämlichen Tage, als Salzburg fiel, den Rückzug von der Etsch in das Innere des Kaiserstaates angetreten hatte. Bereits waren die Bayern mit den Oesterreichern und Tyrolern am 10. April bei der Brücke St. Lorenz im Pusterthale zum Handkusse gekommen, und die Bayern, um den Rücken sich frei zu halten, zogen, nachdem die Rebellen die Klause von Mühlbach umgangen hatten, am rechten Eisachufer über die Lobitscher Brücke zurück. Der Kampf bei der Brücke wurde den folgenden Tag mit aller Heftigkeit auf beiden Seiten fortgesetzt. Die Bayern erhielten Verstärkung von Brixen her und zwar durch die Bataillone Wrede und Donnersberg; auch stieß eine 3000 Mann starke Kolonne Franzosen zu ihnen, die eben auf dem Marsche aus Italien nach Deutschland begriffen waren.

Feldmarschall-Lieutenant von Chasteller rückte am

Abends mit seinem Armeekorps heran und die Bayern zogen sich gegen Sterzingen zurück.

Am 12. April agirten die Tyroler Rebellen, zu denen der Sandwirth von Passeyer, Andreas Hofer, mit dem Landsturm der Gerichte Passeyer und Sarentheim gestossen war, drangen mit allem Ungestüm auf die Bayern ein, trennten eine Kolonne von einigen hundert Mann derselben und beschossen am 13. die Bayern von allen Höhen herab. Nach hartem Kampfe und nachdem die bayerische Besatzung unter ihrem muthvollen Obersten Dietfurth, der auch mit Wunden bedeckt fiel, den Tyrolern nicht mehr Widerstand zu leisten vermochte, hielt der österreichische Feldherr Chasteller seinen Einzug in Insbruck.

Allgemeiner Aufstand erfolgte. Bereits war von München aus ein Aufruf an die Tyroler ergangen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Fruchtlos blieben aber die väterlichen Ermahnungen. Die Bayern mußten von Schlucht zu Schlucht die Rebellen werfen. Am 10. Mai zog Wrede mit seiner Division gegen Loser, und wollte diesen und den Strubpaß umgehen, aber die hohen, steilen Felsen und der noch liegende, tiefe Schnee vereitelten alle Versuche. Am 11. früh ließ Wrede den Strubpaß angreifen und beschiessen. Da sich die Oesterreicher und Tyroler hartnäckig vertheidigten, so wurde Nachmittags 2½ Uhr Sturm gelaufen, und der Paß innerhalb ¼ Stunde genommen. Am nämlichen Tage stieß auch der Ge-

nerallieutenant von Deroy mit dem Feinde zusammen, und näherte sich Kufstein. Am 12. Mai rückte Wrede mit seiner Division, bei der sich der Herzog von Danzig befand, von Waidring nach Wagring vor. In der Gegend von St. Johann waren die Höhen zu beiden Seiten der Defileen von vielen Oesterreichern und Tyrolern besetzt, welche ein sehr lebhaftes Feuer aus ihren Büchsen unterhielten und nebenbei unaufhörlich große Steinmassen herabwälzten. Doch Wrede drang durch und verfolgte die Feinde bis Elmau.

Die Wuth stieg von beiden Seiten auf das höchste; Grausamkeiten wurden mit Grausamkeiten vergolten, so daß Wrede am 12. Mai in Elmau deßhalb einen Tagsbefehl ergehen ließ, um der Rache und den Gräuelscenen Einhalt zu thun. Am 13. Mai, am Tage der Uebergabe Wiens, rückte Wrede nach Söll vor und schlug in der Ebene von Wörgl den österreichischen General Chasteller von Schlucht zu Schlucht. Das ganze untere Innthal fiel in die Gewalt der Sieger. Kufstein war befreit.*)

---

*) Der Eigensinn des Marschalls Herzogs von Danzig that der Unternehmung auf Tyrol zwei Mal vielen Schaden. So wenig Marschall Bessieres bei Neumarkt auf Wrede's Warnung horchte, so wenig wollte Lefebre nach Wrede's richtigem Rathe gleich am Morgen nach dem Siege bei Wörgl rasch nach Ins-

Der Feind wurde verfolgt und zwar über Egendorf nach Rottenberg, einer festen Stadt mit einem Schlosse und 800 Einwohnern auf dem rechten Innufer. Das mit dem österreichischen Adler bekränzte Thor der treulosen Stadt wurde gesprengt, und dem Feinde mehrere Kanonen genommen; nebenbei aber noch über 3000 Gefangene gemacht. Der Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, ward, als er über dem geschlossenen Thore von Rottenberg den österreichischen Adler mit Lorbeer bekränzt, und mit einer den 13. April, als den ewig unvergeßlichen Befreiungstag rühmenden Inschrift gewahrte, so aufgebracht, daß er Befehl gab, drei kurz vorher gefangene Rebellenoffiziere todt zu schiessen und die Stadt in Brand zu stecken. Wrede machte dagegen Vorstellungen, welche nicht ohne Wirkung blieben. Die drei Offiziere wurden begnadigt und mit Pässen versehen zu ihren Familien nach Hall entlassen. Zwei von ihnen ergriffen drei Tage nach ihrer Entlassung abermals die Waffen.

Die Bestrafung der Stadt wurde verschoben, bis durch eine Untersuchung erhoben wäre, welchen Antheil die Bewohner an dieser Inschrift genommen hätten.

---

bruck vorgehen, sehr zur Unzeit bekümmert um eine völlige Unterwerfung und wahrlich allzu sorgsam um seine Verbindungen mit dem Salzburgischen und die Unternehmungen des in seinem Rücken stehenden Generals Jellachich.

Wrede benachrichtigte den Marschall, daß die Witschenauer diese Inschrift gesetzt hätten, und Rottenberg wurde verschont.

Eben so hatte am Tage vorher Generallieutenant Wrede zu St. Johann 53, mit den Waffen in der Hand ergriffene und zum Tode verurtheilte Bauern gerettet. Er bat um ihre Begnadigung und erhielt sie auch vom Herzoge von Danzig nach wiederholter Vorstellung.

Am 15. Mai brach Wrede mir seiner Division von Rottenberg nach dem Marktflecken Schwatz auf. Der Vortrab stieß vor Brixlegg auf die Rebellen. Man brachte zwar ihr Feuer bald zum Schweigen, doch suchten sie den Uebergang über die Zill streitig zu machen. Hier geworfen, zogen sich die Aufrührer gegen eine auf einer Bergschlucht stehende Kapelle, schickten sieben Abgeordnete an den Fuß des Berges und begehrten Pardon. General Wrede begab sich nach Kriegsgebrauch unter Begleitung eines Trompeters nun selbst nach dieser Stadt. Die Rebellen schossen das Pferd seines Ordonnanz Unteroffiziers zusammen und machten ein allgemeines Feuer auf den Vortrab. Einige, gut angebrachte Granatenwürfe zerstreuten zwar den Haufen der Aufrührer, doch konnten die Bayern nur unter heftigem Feuer ihren Marsch bis Rothholz fortsetzen. Hier siegte die bayerische Kavallerie über die Rebellen. Als der Vortrab dem schönen Marktflecken Schwatz sich näherte, vor welchem das Thal in eine Ebene sich öffnet, bemerkte man zwei österreichische Bataillone mit einiger

Kavallerie nebst einem zahlreichen Bauernschwarm aufmarschirt. Sie wurden rasch angegriffen und geschlagen.

Wrede führte selbst das wohlbekannte Chevauxlegers-Regiment Leiningen auf ein österreichisches Bataillon, das theils gefangen, theils wieder gemacht wurde. Die Zurückgeschlagenen faßte den Entschluß, den Markt zu vertheidigen; — sie werfen sich in die Häuser, während einige mit Abtragung der Brücke sich beschäftigten. Zur Verhinderung dieses Vorhabens mußten die Feinde aus Schwatz vertrieben werden. Die bayerischen Schützen nahmen die Vorstadt bald weg. Zwei Mal drang Generallieutenant von Wrede an der Spitze seiner Bayern bis in die Mitte des Marktfleckens, und beide Mal ward er durch das Feuer aus den Häusern mit beträchtlichem Verluste bis zur Kirche zurückgedrängt. Durch Granatenwürfe wurde der Feind endlich aus den Häusern vertrieben.

Der Sturm begann auf's Neue und Alles, was vom Feinde auf den Straßen oder in den Häusern angetroffen wurde, ward niedergemacht oder gefangen. Die Gräuelscenen, Brand und Mord, waren schrecklich in Schwatz; die Wuth der Krieger ohne Gränzen. Nachdem endlich auch die Brücke mit Sturm genommen, wurde der Feind bis Tersens verfolgt.

Kaum hatten die ermüdeten Truppen den Bivouac bezogen, als in der obern und untern Vorstadt zugleich Feuer ausbrach. Die während des Angriffes hineingewor-

fenen Granaten hatten gezündet und in weniger als einer halben Stunde standen beide Vorstädte in Flammen. Ein Theil der Truppen wurde zwar zum Löschen beordert; und von Wrede half selbst bei dem Brande die Sachen des Grafen von Tannenberg retten, aus dessen Haus auf ihn mehrmals während des Sturmes geschossen worden war. Die Soldaten, von denen zwei in den in Trümmer zusammenstürzenden Häusern verbrannten, thaten ihr Möglichstes, der Flammenwuth zu steuern; allein die Einwohner hatten sich geflüchtet, es fehlte an allen Löschanstalten, und so konnte das Feuer erst am folgenden Tage durch die Anstrengung der Truppen gelöscht werden. Abends acht Uhr entstand ein Sturmwind, der die Funken der noch glimmenden Brandstätte erhob und auf die Dächer der geretteten Häuser trug. Nun geriethen auch diese in Flammen. Nichts vermochte dem Brande mehr Einhalt zu thun und der größte Theil dieses einst so blühenden Marktfleckens wurde in Asche verwandelt. Entblößt von allen Bedürfnissen des Lebens, mit Hunger und Verzweiflung kämpfend, blickten die unglücklichen Bewohner von Schwaz auf ihre in vollen Flammen stehenden Wohnungen. Aufruhr und Krieg verzehrten die Früchte ihres Fleißes und die Ersparnisse mehrerer Generationen in wenigen Stunden.

Der Verwüstungsscenen aller Art müde begab sich Wrede am 7. Mai zum Herzoge von Danzig und bat ihn in Gegenwart des Generallieutenants von Deroy

und seines Generalstabes dringend um die Erlaubniß, mit einigen von den Rebellen sprechen und sie zur Niederlegung der Waffen ermahnen zu dürfen.

Nach erhaltener Erlaubniß schickte er nun in das feindliche Lager und verlangte eine Unterredung mit einem österreichischen Offiziere. Alle waren mit dem Generalmajor von Buol in der Nacht abgezogen, und man mußte erst nach Insbruck schicken, um von da aus einen Offizier zu berufen.

Major Teimer, Oberkommandant der bewaffneten Bauern, ging nach Tersens ab und von dort in das bayerische Lager. Teimer machte sich anheischig, gegen die Versicherung eines Jahrgehaltes von 800 fl. das Volk zur Niederlage der Waffen bereden zu wollen. Wrede gab die Versicherung ab und ging selbst an die Vorposten, um mit den Rebellenanführern zu sprechen. Etwa zwanzig derselben erschienen. Kräftige Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Sie baten um sechsunddreißigstündigen Waffenstillstand, um nach Insbruck zu berichten und die aufgebotenen Masse nach Hause schicken zu dürfen.

Major Teimer munterte indessen das Volk zum Widerstande dadurch auf, daß er vorgab, die Bayern hätten ihn bestechen wollen, und sie würden den Waffenstillstand so lange man wolle verlängern, wenn man ihnen nur Lebensmittel gäbe, allein die Landstürmer drängen aus allen Thälen des Unterthales auf die Bayern ein. Er reiste am 18. nach dem Brenner ab und versprach am

andern Tage die Bauern wieder in Volders zu kommandiren.

Indeß hatte die Stadt Insbruck zwei Bürger zum General Chasteller geschickt, welche von ihm Aufschluß über die wahre Lage der Sache erlangen sollten.

Chasteller zeigte sich über das Betragen der Stadt Insbruck sehr aufgebracht, und verließ die Bürger ohne ihnen den verlangten Aufschluß zu geben. Der Abend rückte immer näher und immer fühlbarer ward die Nothwendigkeit, schleunig für die Abberufung der Sturmmasse Verfügung zu treffen, wenn sich nicht am folgenden Tage neue noch schauervollere Schreckensscenen als in Schwatz wiederholen sollten.

Vom Major Teimer abgeordnet, brachte zwar ein gewisser Plattner durch die Nachricht, die Oesterreicher seien vom Brenner im Anzuge, die in Insbruck versammelten Bauerndeputirten neuerdings wieder in's Schwanken; allein der beharrliche Widerspruch des Bauern, der den Plattner geführt hatte, und die Ankunft eines Augenzeugen, der den vollen Rückzug der Oesterreicher bestätigte, öffnete endlich den Bauern die Augen über das Spiel, das man mit ihnen trieb, und Nachts zwölf Uhr reisten noch mehrere von ihnen nach Volders ab, um die Masse über die wahre Lage der Dinge zu belehren. Ihnen wurde von der Schutzdeputation ein Auftrag an die Kommandanten mitgegeben des Inhats: „daß die ty-

rolische Landesschutzdeputation und alle dabei anwesenden Deputirten des Bauernstandes am 18. Mai die Lage des Vaterlandes in die reiflichste Ueberlegung gezogen und einmüthig beschlossen hätten, den friedlichen Weg als den nach allen Umständen nützlichsten einzuschlagen; da aber der abgeschlossene Waffenstillstand schon am 19. um 6 Uhr zu Ende gehe und es bis dahin geradezu unmöglich sei, sowohl die vaterländische Sturmmannschaft über die wahre Lage der Sache gehörig in Kenntniß zu setzen, als auch die übrigen deßfalls unumgänglich nöthigen Einleitungen zu treffen, so werde der Herr Hauptmann und Adjutand Lauterer angewiesen, am 19. zeitlich, und eine angemessene Zeit vor Ablauf des Waffenstillstandes durch einen Trompeter mit den königlich bayerischen Truppen zu unterhandeln, eine Unterredung mit dem kommandirenden Herrn General zu verlangen, und dann sich eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 24 Stunden zu erbitten. Das Resultat hievon sei sogleich durch einen eigenen Kourier auf das schleunigste zu berichten; in der Zwischenzeit aber zu sorgen, daß die Sturmmannschaft sich vollkommen ruhig verhalte und sich überzeuge, daß man nur ihr eigenes und des Vaterlandes Beste, so viel es möglich sei, zu befördern sich bemühe ꝛc. ꝛc."

Mit diesem Schreiben erschienen die Bauerndeputirten um 6 Uhr Morgens, als die Kolonnen schon zum Angriffe bereit standen, bei dem Generallieutenant von Wrede und baten um 24stündige Verlängerung des

Waffenstillstandes. Mit einem Schreiben erklärte er ihnen, daß keine Waffenstillstandsverlängerung stattfinde, und die Truppen um 9 Uhr nach Hall aufbrechen, daß aber, wenn die bewaffneten Rebellen sich augenblicklich zurückziehen, keine Feindseligkeiten mehr gegen sie ausgeübt werden und ihre Personen und ihr Eigenthum Sicherheit, Schutz und Gnade erhalten sollten. Kurz vor 9 Uhr baten sie neuerdings um Verlängerung von einer Stunde, die von Wrede wieder abschlug. Sie brachten ihm drei Geiseln, und er stellte ihnen nun zum letzten Mal alle Uebel, welche sie im Falle des Widerstandes bedrohten, kräftig vor. Es wirkte, und die Rebellen zogen sich zurück. Mit Schlag 9 Uhr brach die Division auf dem linken Innufer auf und der Marschall, Herzog von Danzig, folgte mit der Division Deroy auf dem rechten Ufer. Während des Marsches erhielt Wrede zu Terfens durch den österreichischen Major Vaider eine Depesche, worin er um Kapitulation ansuchte. Wrede sendete aber die Depesche uneröffnet zurück, und erklärte dem Major Vaider: „die bayerische Armee werde als Sieger und nicht in Folge einer Kapitulation in die Hauptstadt einrücken". Hierauf leisteten die Rebellen keinen Widerstand mehr. Die Bayern rückten, zum Theile vermischt mit den nach Hause kehrenden Landstürmern, durch Hall nach Insbruck, wo sie am 19. Nachmittags um 4 Uhr unter dem Geläute aller Glocken einzogen. Eine Deputation kam den Siegern eine Strecke entgegen, und flehte

um Schonung und Gnade für ihre unglücklichen verführten Mitbürger. Wrede versprach solche. Als die Truppen vor dem Landschaftsgebäude aufmarschirt waren, hielt Wrede an die in großer Menge versammelten Tyroler folgende Rede:

„Tyroler! Ich bin gekommen, euch zu eurer Pflicht zurückzuführen oder zu züchtigen. Wäre noch ein Schuß geschehen oder hättet ihr Rebellen! euch heute noch ein Mal gesetzt gegen die Truppen eures Königs, ich schwöre es bei Gott, kein Stein wäre auf dem andern geblieben, eure Felsen selbst wären erschüttert worden durch die gerechte Rache meiner untergebenen Krieger. Nicht Allen ist es so glücklich, wie euch, gegangen. Die Stadt Schwatz wollte ich schonen; aber ein Haufe Rasender warf sich in die Häuser derselben und erfrechte sich, mehrere meiner Braven zu tödten. Kein Mittel fruchtete, die Elenden zur Vernunft zu bringen. Die unglückliche Stadt ist nicht mehr!"

Nun kam der Bürgermeister von Insbruk, Schumacher, und bat nochmals für die Stadt. „Herr Bürgermeister," sagte von Wrede, „die Stadt Insbruck hat keinen so großen Antheil an der vorgefallenen Rebellion. Ich habe die Hauptanführer derselben auf meiner Liste, und auf dieser stehen Sie, Herr Graf (hiemit wendete sich Wrede zu dem dicht vor seinem Pferde stehenden Grafen von Tannenberg) oben an. Der Stadt wird

nichts geschehen.“ — Graf von Tannenberg wollte sich entschuldigen, aber der General unterbrach ihn. „Keine Entschuldigung. Sie sind gestraft. Die Rebellen hatten den grausamen Entschluß gefaßt, sich in der unglücklichen Stadt halten zu wollen. Ihr Gut, Ihr Erbtheil, die Stadt Schwatz, liegt nun in Staub und Asche. Danket Gott, Tyroler, daß euer König, daß Max Joseph ein so guter Herr, ein so weichherziger Vater seines Volkes ist. Er hat mir aufgetragen, zu schonen, wo nur Möglichkeit zu schonen ist. Ich habe es gethan!“

Ein lautes Vivat brachte nun die Menge dem guten König. Wrede unterbrach mit starker Stimme die Volksmenge: „Ruft nicht Vivat, Tyroler! es geht euch nicht von Herzen. Ihr seid noch nicht würdig, den Namen Maximilian Joseph auszusprechen. Nach Jahren erst, wenn ihr ihn ganz kennen werdet, wenn ihr euch als seine treuen Unterthanen gezeigt, dann könnt ihr erst aufrichtig Vivat rufen.“ — Es lebe General Wrede! rief nun drei Mal die tobende Menge. Auch der Herzog von Danzig, Lefebre erließ am nämlichen Tage, 19. Mai, eine Proklamation, in welcher er die Tyroler im Namen seines Gebieters, Napoleon, als Beschützer des Rheinbundes, zur Pflicht ermunterte, worauf eine Deputation, an deren Spitze Graf von Tannenberg sich befand, nach München und eine andere nach Wien an Napoleon abging. Wrede rückte mit seiner Division in das Lager von Wildau, die Division von

Deroy bezog die Kantonirungen in und um Insbruck und Ordnung und Ruhe kehrten scheinbar in diesem Theile von Tyrol zurück.

Man glaubte, die Tyroler wären jetzt, nachdem die Hauptstadt Oesterreichs gefallen, doch endlich ein Mal zur Vernunft zurückgekehrt, und traute dem sich unterworfenen sonst so rechtlichen Volke. Der Marschall Herzog von Danzig zog deßhalb mit der Division Wrede über Salzburg zu seiner weitern Bestimmung und ließ Deroy in Insbruck zurück. Der verspäteten Besetzung Insbruck gleichzeitig, erfolgte an der Donau im Angesichte Wiens die zweitägige Schlacht bei Aspern.

Auch Wrede's spätere Aufstellung bei Linz, wohin er in Eilmärschen, Wien's wegen, gezogen war, geschah auf Anordnung des französischen Kaisers, der den General an einem anderen Orte ebenfalls benützen wollte. Auf die Aufforderung des Fürsten Berthier, Antheil an der entscheidenden Hauptschlacht vor Wien zu nehmen, erschien Wrede, gleich einem echten Rittersmann, auf die bestimmte Stunde vor den Thoren der alten Kaiserstadt, und ersetzte Macdonald's hart mitgenommenes Korps in der Schlachtlinie. Nach den angestrengtesten Eilmärschen (den 6. Juli) betraten in den entscheidendsten Augenblicke die Bayern in stolzer Haltung das Schlachtfeld von Wagram. Die bayerische Division mit 40 Stück Geschütz gab auf dem Schlachtfelde den Ausschlag und

entschied am 6. Juli 1809. die Hauptschlacht. Wrede erhielt eine leichte Wunde.*)

Wrede, immer an der Spitze seiner bayerischen Division, wurde an diesem denkwürdigen Tage, wo Tapferkeit mit Tapferkeit wetteiferte, vom Himmel geschützt. Bereits war ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet, als er einen Streifschuß von einer Kanonenkugel an der rechten Seite, oberhalb der Rippen, erhielt. Dem Falkenauge Napoleons entging die Tapferkeit Wrede's nicht, und da schon lange seine Blicke auf ihn gewandt waren, so wurde er von Tag zu Tage mehr des Kaisers Günstling. Napoleon erkannte die ausgezeichneten Verdienste Wrede's völlig an, und beschloß ihn auch einer besonderen Ehre dadurch zu würdigen, daß er ihn nicht blos belobte, sondern auch am Ende des Feldzuges zum Grafen des französischen Reichs ernannte und ihn mit den ansehnlichen säkularisirten Klostergütern Engelzell, Mondset und Stuben, in dem damals von Oesterreich eroberten Inn- und Hausruck-Viertel als französisches Lehen und Majorat dotirte. Diese Auszeichnung verdient um so mehr der Erwähnung, als solche eine von den wenigen unter der napoleonischen Zeit in Deutschland ge-

*) Noch vor der Schlacht zeichnete Napoleon Wrede dadurch aus, daß er, in sein Zelt berufen, ohne Zuziehung der französischen Marschälle den Schlachtplan mit ihm besprach.

spendeten ist, welche auch nach des französischen Kaisers Sturz aufrecht gehalten wurde. Als Napoleon um dieselbe Zeit einen Briefwechsel öffentlich bekannt machen ließ, der einem schwedischen Kourier abgenommen worden war, in welcher Korrespondenz sich beleidigende Ausdrücke gegen die bayerische Armee vorfanden, erklärten sich sämmtliche Stabsoffiziere von dem Minister, der den Brief unterzeichnet, persönlich beleidigt mit der Bemerkung, daß sie ihn überall, wo sie ihn antreffen könnten, dafür verantwortlich machen würden. Auf dieß hin hatte auch wirklich zwischen Wrede und dem Grafen Düben, schwedischen Gesandschaftsträger in Wien, ein Duell statt.

Sechs Tage nach der Schlacht bei Wagram trieb Wrede den Feind bis Znaym zurück, wo der Oesterreicher Heldenmuth das letzte Wort behielt. Hier erhielt er Kunde von dem zwischen Wimpfen und Berthier abgeschlossenen Waffenstillstande und kehrte hierauf wieder nach Salzburg zurück.

Die in Tyrol von Neuem ausgebrochenen Unruhen zwangen ihn, seine Truppen noch einmal in diese Gebirgsschluchten zu führen.

Das kaum befreite unglückliche Tyrol beherrschte nach dem Rückzuge der Bayern nun wieder ganz der Empörer zügellose Rotte. Sandwirth Hofer übernahm das Kommando über den 40—50,000 Mann starken Landsturm Der Krieg begann und Grausamkeiten aller Art bezeich-

neten

neten seinen Gang. Peyri und andere Helden zeichneten sich aus.

Im Oktober rückte nun die zweyte Armeedivision Wrede gegen Kösten vor, wo Wrede am 17. Oktober sein Hauptquartier nahm; nur die schlechten Wege machten es ihm unmöglich, noch am nämlichen Tage St. Johann zu erreichen. Am 14. Oktober wurde der Friede abgeschlossen; mit ihm trat das Ende des Krieges ein, und von der Donau bis an die Seine hatte sich Freude und die längst ersehnte Ruhe verbreitet; Tyrol allein stand noch trauernd, im Innern zerrissen, halb bewaffnet auf dem blutigen Kampfplatze. Als nun der Vortrab Wrede's aus Reitenwinkel sich ausgebreitet hatte, gaben die Rebellen aus ihren Verschanzungen auf dem Schmidberg und Klausberg auf 1500 Schritte Feuer und nahmen dann in solcher Eile die Flucht, daß sie der Vortrab nicht mehr erreichen konnte. Sie suchten die Achselbrücke abzutragen, wurden aber durch einige Gegenanstalten daran verhindert.

Wrede mit seiner Division zeichnete sich abermals durch Muth und Entschlossenheit aus. Er wurde, wie gesagt, von Napoleon kaiserlich belohnt, und ihm gebührt der Ruhm, in den letzten Monaten des Jahres 1809 die völlige Unterdrückung des Aufstandes in Tyrol mit vollzogen zu haben.

Die mächtige Diversion Oesterreichs 1809 hatte trotz Rußlands offener, obgleich zögernder Theilnahme und trotz

des schwer bedrückten Preussens Neutralität den spanisch-portugiesischen Krieg bedenklich erschwert und dergestalt hinausgezogen, daß die große Chanie doch noch immer blieb, daß Napoleon seine zwar ungeheure Kraft vom äussersten Südwest, von Kadix und Lissabon, bis zum äußersten Nordost, Moskau und St. Petersburg, werde versplittern müssen. Standhaft weigerte Bayern das Blut seiner Söhne, das Mark seines Landes diesem bodenlosen Abgrunde des Kampfes der Halbinsel; aber als die erste Macht des Rheinbundes konnte es sich einem noch verderblicheren Zuge, jenem nach Rußland, um so weniger entziehen, als jetzt auch Preussen und Oesterreich dem Siegeswagen Napoleon's dahin nach folgten. In diesem Scheitelpunkte der Macht Napoleon's nach dem Wiener-Frieden und nach der Vermählung mit der Kaisertochter fallen zwei merkwürdige, Wrede betreffende, eben so sehr Napoleon's Ehrgeiz, als seinen Undank bezeichnende Anekdoten. Auf einer großen Jagd standen Berthier und Wrede allein beim Kaiser, die übrigen in einiger Entfernung. Nach einigen Spottreden über seine Lage vor den Tagen von Abendsberg und Eckmühl, wo er gegen die Uebermacht der Oesterreicher fast nur deutsche Bundestruppen gehabt hatte, deutete er auf den nicht sehr weit von ihnen haltenden offenen Wagen der neuen Kaiserin und sagte scherzend: — ob den nicht Alles gerade so habe kommen müssen?? — und mit der Reitgerte heftig im Sande scharrend setzte er hinzu: „en-

core trois ans — et je serai le maitre de l'Univers!" Von der Reise zu seiner letzten großen Zusammenkunft in Dresden im Mai 1812 zur Eröffnung des russischen Feldzuges rieth Berthier, Wrede den Marschallstab zu verleihen, wie ihn später Poniatowsky erhielt. Bonapartte sah ihn starr an und sagte rasch: „C'est un comte de ma façon, mais c'est ne pas un maréchal a ma façon."

Am 1. Januar 1811 wurde Wrede zum General der Kavallerie ernannt und hatte somit die damals höchste Stufe im bayerischen Heere erstiegen. Das in so vieler Beziehung merkwürdige Jahr 1812 hatte begonnen, und mit dem Anfange übernahm Graf Wrede das Oberkommando über eine 15,000 Mann starke Heeresabtheilung der gegen Rußland ziehenden bayerischen Truppen.

Wenn die Waffenthaten dieser Armee in den Monaten August, September und Oktober an der Düna, bei Polotzk und Pannonia denkwürdig und unvergeßlich seyn werden, so bleibt es eben so denkwürdig, daß Wrede bei dem Vordringen Wittgenstein's, als Marmont und Gouvion St. Cyr verwundet und Deroy gefallen war, das Kommando des 6ten Armeekorps übernahm, die Flucht der aufgelösten französischen Armee deckte und am 6. Dezbr. den Rest seines Korps über die zugefrorene Wilna bei Donuschew führte. Was diese Heeresabtheilung unter ihrem General während des grausenerregenden und furchtbaren Rückzuges von der Wilia bis zur Wilna, und von

da bis über den Niemen geleistet hat, ist für diese gewiß noch ehrenvoller, als die Siege bei dem Eindringen in das unermeßliche Reich. Man denke sich die sonst sieg= reiche große französische Armee in allen ihren Grundfesten erschüttert, in allen Elementen aufgelöst, und wie von einem Schlage zersplittert, wo sich noch lange der kernhafte Bayer in standhafter Ordnung unter der Leitung seines beson= nenen und unerschrockenen Heerführers hielt (S. Beilage V). Wrede übernahm nach dem Tode des Grafen Deroy bei Polotzk das Gesammtkommando des sehr geschwächten Heeres, deckte mit den Trümmern derselben mühevoll und doch rühmlichst den völligen Rückzug der ehemaligen großen Armee und kehrte im Jahre 1813 nach Bayern zurück, um die unerläßliche nöthige Organisation eines frischen Heeres zu vollziehen.*) In dem Lager zu Schre=

*) Ein schönes, schmerzgeprüftes und in der härtesten Periode bewährtes Heer war in den russischen Schnee= massen umgekommen. König Ludwig hat diesen 30,000 Bayern den aus erobertem Geschütze gegosse- nen Obelisk gesetzt. Unendlich empfindlich war der Verlust an Menschen, Pferden und sämmtlichem Zu= gehör. Bayerns Lage war damals die schwierigste und gefährlichste. Während seine frühere Geschichte lange nur eine bleierne Chronik, wie die Würzburger Zei= tung sich ausdrückt, der verlornen Augenblicke und der versäumten Gelegenheiten war, hatte es in Einem Jahrzehend (1802 — 1812) eine solche kompakte Hal- tung und Abrundung (wenn auch nicht Vergrößerung)

ding sammelte Wrede bald gegen 30,000 Mann neue Truppen, und führte solche am 12. August aus dem La-

---

des früherhin von Tegernsee bis Düsseldorf und Bergen op Zoom zerstreuten Staats gewonnen, auf denen das materielle Glück desselben beruhte, und die ihm früher niemals vergönnt, viel weniger verschafft worden wären. Dennoch war Bayern müde, die Blüthe seiner Jugend und den Schweiß seines Volkes fremden Zwecken und endlosen Kriegen hinzuschlachten. Die öffentliche Meinung, von Napoleon verachtet und verwundet, hatte sich längst wider ihn gekehrt. Von der Ostsee bis ins Mittelmeer war unendliche Gährung, und der Boden seiner Weltherrschaft unterwachsen und vulkanisch. Immer noch für unüberwindlich sich haltend schrieb er alle Unfälle dem Winter Rußlands zu. Zahlreiche Siege, goldenes Gewölk umschimmerten ihn. Es schreckte der Ausgang der 4 früheren Koalitionen. Noch glaubten gar Wenige an die Möglichkeit, ihm in die Dauer zu widerstehen, die Wenigsten aber an die Nähe des Umsturzes seines Reiches. Die Siege bei Lützen und Bautzen redeten ihrer Meinung nochmals gewaltig das Wort, und stellten die europäische Sache noch einmal auf die Spitze. Napoleon's herrischer Stolz that an Bayern Forderungen über Forderungen, ließ es aber ohne den bundesmäßigen Schutz gegen die nun allzuwahrscheinlichen Rachepläne der Mächte, deren Besitzungen Bayern hatte annehmen müssen, um die westlichen Nachbarn nach Napoleon's Laune mit den seinigen zu vergrößern.

ger von München an den Inn. Es erhob sich unter dem beharrlichen Vertreter der deutschen Ehre, unter dem Kronprinzen Ludwig, abermals die Landwehr. Ganz Bayern schien ein Heerlager zu seyn. Nachdem das neue Truppenkorps zwei Monate lang der österreichischen Armee gegenüber gestanden und das Schwert nach wohlbedachter augenblicklicher Waffenruhe bei Seite gelegt hatte, unterzeichnete Wrede am 12. Oktober den schon am 8. mit Oesterreich gegen Napoleon abgeschlossenen denkwürdigen Vertrag von Ried, im Namen des ersten und mächtigsten Fürsten des Rheinbundes; die Grundlage der spätern Politik, wodurch sich Bayern nicht allein den Alliirten anschloß, sondern auch für immer der deutschen Sache angehörte. — Süddeutschland war für Bayern verloren, Italien gelähmt und bedroht. *) —

---

*) Segur und andere französische Schriftsteller erdreisteten sich die Behauptung aufzustellen, daß Graf von Wrede aufgebracht über den geringen Antheil, den man ihm am russischen Feldzuge von französischer Seite zuschrieb, sich aus Rache später den Verbündeten zu geneigt gezeigt, und so dasjenige bewirkt habe, was Napoleon noch auf Helena: „Defection du gouvernement bavarois" nannte, und selbst auf den Grafen von Wrede anspielte. Eben so unrichtig, grundlos und gehässig ist die Vergleichung des bayerischen Feldherrn mit dem preussischen General York, die sich in ber Zeit drr Diplomat Bignon erlaubt

Jenes Beispiel war von Bayern in einem Augenblick gegeben, wo die Masse des französischen Heeres noch ungestört, wo Napoleon noch Herr der Elbe und einer ganzen Reihe Festungen im Rücken der Alliirten, von Danzig bis Hamburg, Torgau und Dresden war, die nach einer nochmaligen Niederlage, wie die von Dresden, verderblich werden mußten. Wie? Wenn Wrede nur mit 20,000 Bayern gleich nach dieser äußerster Verwirrung bei Dresden (26. August) von Salzburg aus nach Villach, in den Rücken Hillers gedrungen wäre, den der

---

hat, und die nur auf eine völlige Unkenntniß der Sache gestützt seyn kann. — Vierzigtausend Bayern mußten in die entferntesten Eisfelder ziehen; so sehr dieß den Absichten Montgelas und den Gefühlen des väterlichen Monarchen entgegen war. Sowohl dieses auserlesene Heer, als ein zahlreiches Ergänzungskorps fanden im frostigen Norden ihr Grab. Was mußte das Vaterherz des guten Maximilian empfinden. Seit die Kunde dieses namenlosen Unglückes Bayern durchlief, sprach sich noch dazu die öffentliche Meinung völlig rückhaltlos gegen die längere Verbindung mit Frankreich aus, zumal als eine neue zahlreiche Armee aufgestellt, die Nationalgarden zweiter Klasse (Landwehr) im ganzen Reiche aufgeboten wurden, eigentlich nur noch des verdienstvollen Ministers Montgelas Absicht, die größten Anstrengungen für des Staates ehrenvolle Stellung in der höchst kritischen Zeit zu treffen. —

Vicekönig Eugen ohnehin genugsam beschäftigte? Von Klagenfurth bis Wien hätte er nur unbedeutenden Widerstand gefunden. Aber solche Hülfe wollte Bayern Napoleon nimmermehr leisten, troz dem, daß Augerau bei Würzburg unaufhörlich drohte, und sich der festen Punkte bemächtigt hatte. Das österreichische Heer, das bisher gegen Wrede gestanden, rückte jezt unter Wrede's Befehl in Eilmärschen von Landshut über Neuburg an der Donau, Nördlingen und Ansbach nach Würzburg, welche Stadt General Turreau mit 5000 Mann besezt hielt. — Am 17. Oktober 1813 verließ Wrede mit seiner und dieser Heeresabtheilung unter Frimont, über welche ihm gleichfalls der Oberbefehl anvertraut wurde, den Inn und stand bereits am 23. Oktober an den Ufern des Mains bei Würzburg schlagfertig, über welche Schnelligkeit besonders die Oesterreicher und selbst die Bayern, die von Braunau bis Ansbach keinen Rasttag hatten, übel zu sprechen waren. Wrede, dessen Marsch bestimmt war, dem nach der Leipziger Schlacht mit 80,000 Mann Mainz und dem Rheine zu fliehenden Napoleon den Weg zu verlegen, berennte Würzburg den 24. Oktober. Nach einem Bombardement, in welchem 500 Gebäude beschädigt wurden, mußte Wrede, um nicht mehr Zeit zu verlieren, die Uebergabe der Stadt am 26. Oktober ohne die Citadelle Marienberg, in welche sich der französische General zurückzog, annehmen. Hierauf marschirte er über Aschaffenburg, wo der König

von Württemberg zwey Infanterieregimenter, ein Kavallerieregiment und eine Batterie-Artillerie zu ihm stoßen ließ, auf Hanau. Dieser Paß beherrschte die Straße von Frankfurt; daher suchte ihn Napoleon mit seinem in der Leipziger Völkerschlacht geschlagenen, unabläßig verfolgten, Heere zu erreichen; aber zu gleicher Zeit mit den Franzosen kamen die Bayern und Oesterreicher, zu welchen am 29. Oktober noch russische Truppen, unter Platow, Orlow-Denissow und Zernitscheff stießen, daselbst an. Hanau fiel mit 1200 Mann französischer Besatzung in die Gewalt der Verbündeten. Beide Theile kämpften hier am 28. Oktober um den Besitz der Kinzigbrücke nördlich vor Hanau's Thoren. Wrede nahm daselbst eine feste Stellung, und besetzte die Ausgänge der beiden Straßen im Walde, der sich um die Stadt herzieht, allein der Werthheimer Engpaß zwischen Schlüchtern und Gelnhausen, wo in tiefem schroffem Thale die Kinzig strömt, blieb unbesetzt, und dieser Umstand rettete Napoleon. Getäuscht durch die bestimmteste Angaben, die französische Hauptmacht ziehe gegen Wetzlar zurück, und auf die eifrigste Verfolgung von Seiten des Schwarzenbergischen Hauptheeres rechnend, warf Wrede sich bei Hanau Napoleon's ganzer Macht mit einem Muthe entgegen, der seine aufrichtige Theilnahme an dem grossen Befreiungskriege am schönsten beurkundete und in Hanau's Erstürmung mit eigenem Blute besiegelte. — Als nun am 29. 4000 Mann Franzosen aus dem Walde hervorbrachen,

wurde ein vorgerückter Harst, der die Strassen sperren sollte, von der Uebermacht auf Rückingen zurückgeworfen. Hier ließ ihn Napoleon den 30. früh angreifen. So begann die Schlacht, in der das französische Heer seinen Untergang finden konnte. Wrede, durch die nach Frankfurt gesandten Truppen geschwächt, hatte nur 40,000 Mann, gegen welche der Feind mit 48,000 Mann Fußvolk und 12,000 Mann Reiterei losbrach; allein die Stellung der Verbündeten bot große Vortheile dar, nur war ihr rechter Flügel mit dem Mitteltreffen durch eine hölzerne Brücke über die Kinzig schwach verbunden. Von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags griffen die französischen Heersäulen wiederholt Wrede's Mitteltreffen an; endlich warfen sich Napoleon's Reitergarden in drei schnell gebildeten Linien zugleich auf die Reiterei und auf das Fußvolk der Verbündeten, während letzteres im Rükken von einer französischen Zwölfpfünder-Batterie beschossen wurde. So gerieth das Fußvolk in Unordnung, und im Sturmangriffe rannte die Reitergarde Napoleon's die Reiterei der Verbündeten im Mittelpunkte nieder. Sie wich, und nun floh auch das Fußvolk der Verbündeten, von dem feindlichen Fußvolk angegriffen, auf dem linken Flügel über die Kinzigbrücke nach Hanau hinein. Der Feind folgte auf dem Fuße und beschoß die Stadt mit Haubitzen. Das Mitteltreffen ward auf den rechten Flügel geworfen; da brach das schwache Geländer der hölzernen Brücke und viele brave Deutsche fanden in der Kin-

zig ihren Tod. Ein Bataillon des österreichischen Regiments Jordis ward abgeschnitten und gefangen. Nun zog sich der rechte Flügel, durch Czernitscheff's Reiter gedeckt, auf die Aschaffenburger Straße zurück. Die Franzosen besaßen die Straße nördlich von Hanau und gewannen nach Wegnahme der Lamboybrücke auch die Andere. Den 31. früh räumten die Verbündeten Hanau, das die Nacht hindurch beschossen worden war. Die Franzosen rückten ein. Jene nahmen eine Stellung südlich von der Stadt zu beiden Seiten der Aschaffenburger Straße. Der französische Kaiser griff hier mit Tagesanbruch den rechten Flügel an, um seinen Rückzug zu decken, der dadurch ungestört am nördlichen Ufer der Kinzig nach Frankfurt ausgeführt werden konnte. Napoleon kam daselbst um 3 Uhr Nachmittags an. Indessen stürmten die Ve.bündeten das noch von zwei Regimentern besetzte Hanau; allein es gelang ihnen nicht, die von einer Batterie vertheidigte Kinzigbrücke zu nehmen und dadurch den französischen Nachtrab abzuschneiden. Endlich stellte sich Wrede selbst an die Spitze der stürmenden Haufen, um jene Batterie zu nehmen. Da fiel er von einer Flintenkugel gefährlich in den Leib verwundet (S. Beilage I. des Anhanges).

An seiner Stelle übernahm den Oberbefehl der österreichische Feldmarschalllieutenant von Fresnel. Nun stürmten die Bayern mit doppelter Wuth. Oesterreichische Husaren setzten durch den Fluß und kamen den Franzosen

in die Flanke. Diese zündeten daher die Brücke an und beschossen das unglückliche Hanau noch heftiger mit Haubitzgranaten. So führte endlich Mortier von Platow und Habdick verfolgt den französischen Nachtrab 14,000 Mann stark über Gelnhausen in der Nacht nach Frankfurt. Napoleon prahlte mit einem großen Siege, den er aus Menschlichkeit nicht verfolgt habe. Auch die Verbündeten schrieben sich den Sieg zu, weil sie den Rückzug des Feindes sehr erschwert hätten. Ihr Heer rückte aber erst den 2. November in Frankfurt ein. Sie gaben ihren Verlust auf 9000 Mann an. Der Feind soll in den Gefechten in und um Hanau 15,000 Todte und Verwundete und 10,000 Gefangene, worunter 200 Offiziere nebst fünf Generalen verloren haben. Dieß war die Schlacht, welche Napoleon in Deutschland liefern mußte, um über den Rhein zu fliehen. Wrede war zu schwach, ihn aufzuhalten, aber was er zum Nachtheile der französischen Armee leisten konnte, hat er tapfer gethan. Der Verfasser der Umrisse der Begebenheiten auf dem festen Lande in den Jahren 1813 und 1814 (Weimar 1814) wirft jedoch S. 224 die Frage auf: „Warum setzte Wrede sich nicht vor den Wertheimer Engpaß zwischen Schlüchtern und Gelnhausen? Warum entsandte er Truppen nach Frankfurt? Warum koncentrirte er sich nicht am linken Ufer des Mains und machte den Uebergang streitig durch Vor- und Seitenmärsche, Ueberfälle und auf alle Arten, wie der Krieg von

den Parteien gegen den fliehenden Feind geführt wurde?" Die Ausstellungen, welche über diese Schlacht erhoben wurden, und die man, wie es scheint, absichtlich erhob, haben in den offiziellen Memoiren des bayerischen Oberstlieutenants Baron von Völderndorf gerechte Würdigung gefunden. — Blut hat allerdings diese Schlacht gekostet, auch war Napoleon's Macht wohl stärker, als man dachte. *)

---

*) Napoleon's erster Feldzug 1796, cui laurus aeternos honores Italico peperit triumpho und sein eigentlich letzter vom Februar bis Ende März 1814 in Frankreich, mögen wohl als seine herrlichsten gelten! Sie zeichnen sich aus durch den Sturmflug aller seiner Märsche und Contremärsche, durch die Schnelligkeit und den unwiderstehlichen Nachdruck, so wie durch Hauptanschläge und gleichzeitige Sorgfalt für die Dekkung seines Rückens. Bei den Alliirten hingegen konnte, wie die zeither erschienene Serie von Memoiren darthut, vielfache Verschiedenheit der Meinungen unmöglich ausbleiben: über Frankreichs demnächstige Gränzen, über die Zukunft Polens, Neapels und Sachsens, über die neue Gestaltung Deutschlands und der Niederlande; über ein tieferes Eindringen, bei so vielen Festungen im Rücken, und über eine rasche Offensive auf Paris, oder Rückkehr auf Langres und Chaumont, besonders wegen Augerau's Vordringen im Süden; über Bonaparte, der nur die billigen Bedingungen von Chatillon und Lusigny

Kaum war Wrede von seiner schweren Verwundung innerhalb vier Wochen wieder hergestellt, so eilte er zu Ende Dezembers 1813 der Armee nach Frankreich nach, wo er das fünfte Armeekorps kommandirte. Am Neujahrstage 1814 wurde der Rhein zum ersten Male wieder an beiden Ufern als deutscher Strom begrüßt. In drei Monaten waren Vogesen und Ardennen, Hundsrück und Jura überstiegen, Flüsse ohne Zahl und jene hohen stolzen Festungsreihen vom Kanal bis tief in die Alpen durchschnitten, Holland und Belgien, Piemont und Savoyen für ihre alten Dynastien aufgeboten, Genf, Dijon, Chaumont, Langers und Nancy besetzt, die Seine überschritten und das stolze Babel selbst erschreckt.

Wrede's rastlose Thätigkeit und sein altes Glück krönten ihn auch in diesem Winterfeldzuge, Angesichts der verbündeten Monarchen. Er nahm namentlich an dem Gefechte bei St. Diez, an der Wiedereinnahme von Troyes, dann am 1. Februar 1814 an der heißen

---

zu unterzeichnen brauchte, oder die bis dahin weder vom Volke noch von den Alliirten begünstigten Bourbons, oder eine Regentschaft Marie Louisens für ihren Sohn oder eine zweijährige Diktatur Bernadotte's, des Kronprinzen von Schweden. Trotz aller dieser Differenzen zeigte sich dennoch eine schöne Reihe heroischer Thaten und fernhafter Erfolge, deren Möglichkeit zu ahnen noch vor wenigen Monaten als gefährlicher Wahnsinn verschrien war.

Schlacht von la Rothière und Brienne Theil, in der er 23 Kanonen eroberte. Hierauf schlug er Marmont bei Roßnay, drängte Oudinot bei Donnermarse zurück, deckte den 18. Februar den Rücken des großen Heeres vor Troyes; entschied dann den Sieg bei Bar-sur-Aube und trug zu dem bei Arcis-sur-Aube (21. März.) viel bei, wo Napoleon ihm 12 Stunden lang vielfache Uebermacht entgegenwarf. Ebenso kämpfte er rühmlichst bei Fere-Champenoise; anderer Gefechte nicht zu gedenken. Auf dem Schlachtfelde zu Bar-sur-Aube erhielt Wrede den St. Georgsorden, und eben so vielfache Beweise der Zufriedenheit der verbündeten Monarchen. Der Kaiser Alexander von Rußland umarmte ihn sogar nach der Schlacht von Fere-Champenoise in Gegenwart vieler hohen Personen, indem er zu Wrede sagte: „Herr Graf! ich erkläre ihnen feierlich, daß ich zu schwach bin, Ihnen diese Dienste, die Sie geleistet haben, und die über jeden Dank erhoben sind, zu lohnen."

König Max verlieh ihm am 7. März 1814 den Feldmarschallstab und eine ansehnliche Dotation in Anerkennung seiner großen Verdienste. Am 3. Juni 1814 schloß Wrede in der Eigenschaft eines besondern diplomatischen Bevollmächtigten den Vertrag mit Oesterreich ab, welcher die Wiederwerbung Würzburg's zur Folge hatte. Max erhob ihn am 9. Juni nach beendigtem Feldzuge zum Fürsten. Wrede in den Fürstenstand er-

hoben, erhielt nun auch, am 24. Mai 1815, das in dem Nordgau liegende Ellingen (Stadt und Schloß mit 19 Dörfern und 16 Weiler) als ein Fürstenthum, und Thron- und Mannslehen, unter bayerischer Hoheit; er vertrat nämlich auch in allen großen Angelegenheiten des Friedens und der neuen Ordnung Europa's Bayerns Interessen auf den Kongressen zu Paris und Wien und diese Belohnung ward ihm zu Theil für den von ihm mit dem Fürsten von Metternich unterhandelten den 3. Juni 1814 zu Paris unterzeichneten Vertrag (die nähere Verwirklichung des Traktates von Ried und seiner geheimen Artikel, und der Vertrag vom 23. April 1815 über die von Bayern an Oesterreich zu machenden Abtretungen und deren vollständiger Ersatz), nach welchem Bayern an Oesterreich Tyrol, Salzburg, das In- und Hausruck-Viertel abtrat, wofür es Würzburg und Aschaffenburg sogleich in Besitz nahm, und sich von Oesterreich den künftigen Erwerb von Mainz und der Rheinpfalz versprechen ließ. Auf dem Kongresse zu Wien zeigte er sich als geistvoller Diplomat, wie er sich bisher als muthiger Feldherr und Heerführer gezeigt hatte. Es ist hinlänglich bekannt, mit welcher Standhaftigkeit er für Bayern die ihm gebührende Stellung einer unabhängigen Macht zu behaupten wußte, und so verwickelt der Punkt der Arrondirung auch war, so wurde doch auch dieser, und damals zur scheinbaren Zufriedenheit der Kontrahirenden auseinandergesetzt.

Nachdem Wrede Alles, was ihm möglich war, für Bayerns Interesse gethan zu haben glaubte, ohne zu denken, daß den klaren Verträgen später eine für Bayern so nachtheilige Auslegung gegeben werden würde, wie es bei der projektirten Erlangung der Rheinpfalz (auf die Bayern besonders bei dem Tode des jüngst verstorbenen Großherzogs von Baden hoffte und immer noch hofft) und der Abtretung Salzburgs der Fall wurde, so eilte Wrede hierauf bei der Nachricht der Entweichung Napoleon's von der Insel Elba und seinem in 20 Tagen vollbrachten Zuge von der Küste nach Paris zur neuerlichen Herrschaft über 100 Tage, sich als Feldherr wieder an die Spitze der bayerischen Armee zu stellen. Er drang im Jahr 1815 mit derselben in die Niederlande ein*), ging am 23. Juni über die Saar und rückte im Juli

*) König Max hatte am 22. März 1815 erklärt, sein Heer von 60,000 und eine Reserve von 20,000 Mann zur Bekämpfung Napoleon's ins Feld senden zu wollen, dabei blieb noch eine Nationalgarde von mehr als 65,000 Mann dem inneren Dienst. In der That eine Anstrengung sonder Gleichen, eines seinem Könige und seinem, der Nationalität stets getreuen Volkes. Bei Waterloo hörte Bonaparte den letzten Kanonenschuß. Sein fast 20 Jahre drohendes Gestirn ging auf St. Helena's Felsen in der ungeheurern Wasserwüste des Weltmeeres für immer unter; das neue Europa schien auf lange Zeit hinaus befestigt.

mit seinem Heere in das Herz von Frankreich vor, woselbst er sein Hauptquartier zu Auxerre nahm. Nach der schnellen Entscheidung dieses Krieges kehrte er nach Bayern zurück, und nahm nun an den Staatsgeschäften Antheil.

Am 27. November 1815 wurde Wrede zum Generalinspektor aller militairischen Einrichtungen des ganzen Heeres ernannt.

Die Wiederherstellung des Friedens erfolgte, und Wrede begleitete nach demselben, im Sommer 1816 den König, der für ihn bei mehreren Gelegenheiten das Aeusserste gethan hat, auf einer Inspektionsreise in dem neu erworbenen Rheinkreise und wurde bei der Einführung der landständischen Verfassung in Bayern zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt, in welcher er immer seine Anhänglichkeit an seinen Monarchen zu erkennen gab. Bei der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus ging er als ausserordentlicher Botschafter nach Petersburg, um dort die Huldigung seines Königs darzubringen.

Durch den Tod des Königs Maximilian verlor Wrede einen guten Freund, und einen Monarchen, der seinen Feldmarschall liebte und ehrte. Ludwig I., Bayerns glorreich regierender Landesvater, bestieg den Thron und schon fabelten Manche, Wrede werde seines Dienstes entlassen werden, als ihr Mund bei der Ueberzeugung verstummte, daß König Ludwig die dem Vaterlande treu geleisteten Dienste auch dann noch ehrt und

nicht vergißt, wenn Gelegenheit sich darbietet, das früher Geschehene zu belohnen. Wrede blieb dem königlichen Herzen werth. Zwar lebte er mehr als sonst auf seinen Gütern, des Abends seines Lebens gedenkend, nach der Ruhe im Alter sich sehnend und derselben sich hingebend, ohne sich jedoch deßwegen ganz von den Staatsgeschäften zurückzuziehen. Seine gewohnte Thätigkeit wirkte immer fort für den Beruf und die Liebhaberei zu ökonomischen Anstalten, denen er viele, oft schmerzliche Opfer brachte.

Wrede wechselte seinen Aufenthalt mit der Hauptstadt des Landes und der seines eigenen Fürstenthumes nach Zeit und Umständen, und genoß dabei nicht blos das Vertrauen und die Huld seines Monarchen, sondern auch die Achtung des Landes und die Liebe seiner Unterthanen, was unter anderen seine Sendung an die Höfe von Petersburg und Wien, seine jeweiligen Berufungen zu den Staatsconseil's nach München und selbst die Auszeichnungen beweisen, welche er während des Lagers bei Augsburg (im Herbste 1838, dem unter anderen hohen Häuptern auch Nikolaus, der Russen hochgefeierter Kaiser, beiwohnte), wie die Theilnahme während seiner bald nach dem Lager (das er rüstig und gesund inspizirte) sich eingestellten Krankheit, und endlich die Veranstaltungen genügend beweisen, welche nach dem am 12. Dezember 1838 Nachts 11 — 12 Uhr, als Folge der Entkräftung, unter vollem Bewußtseyn und der Gottesergeben-

heit im 72 Jahre seines thätigen und ruhmvollen Lebens erfolgten Tode im dankbaren Vaterlande getroffen wurden. Fürst Wrede war mit einem schnellen Ueberblick begabt; große Besonnenheit, Kaltblütigkeit, Feuer und Ruhe mit unermüdeter Thätigkeit und ausgezeichneter persönlicher Tapferkeit vereinigt, waren lautsprechende Beweise von des Fürsten männlichem Charakter, eines Fürsten, dessen Andenken König und Vaterland segnend ehren. Ein geistreicher Diplomatiker war Wrede; die Pflichten des Gatten und Vaters waren ihm heilig. Wohlthätig, strengrechtlich, gefällig und anspruchslos als Privatmann, genoß Wrede das herzlichste Wohlwollen seines weisen und guten Königs, das gediegene Vertrauen der Armee, die Dankbarkeit der biedern Nation, die innige Liebe seiner Familie, die unerschütterliche Anhänglichkeit seiner Unterthanen, und die Achtung der Menschheit. Auch das Ausland erkannte seine Würde gebührend an. Ein Bruder, fünf Söhne und drei Töchter, nebst deren Liebespfändern, bethränen seine Ruhestätte (Siehe Beilage IV des Anhanges). Das ganze Land stimmt den Worten eines Dichters bei:

Ruhe Dir und ewige Siegeskränze
Edler Fürst! Du hast den Lauf vollbracht —
Ernte in des ewigen Lebenslenze,
Was in diesem Leben Dir gebrach! —

Anhang,

nebst Beilagen.

Das ganze Land, lesen wir in der Augsburger Abendzeitung, nimmt Theil; der ruhmgekrönte Held, welcher im Kriege wie im Frieden der Stolz des Vaterlandes war, dessen Namen noch in die späteren Jahrhunderte die Armee Bayerns mit Begeisterung erfüllen wird, hat durch eine Reihe glanzvoller Thaten das allerhöchste Vertrauen seines Monarchen und der Armee, und die gerechteste Anerkennung jedes Bayern erworben. Unsterblich wird sein Ruhm in der bayerischen Geschichte bleiben. An seine Heldenthaten, deren bereits alle bayerischen Zeitungsblätter erwähnen, reiht sich als Krone derselben seine Hingebung in den Willen seines Schöpfers, des Herrn über Leben und Tod, und sein Empfang der Tröstungen der heiligen Religion auf seinem Todbette. Der Veteran der Helden wollte auch als Christ sterben, und daher verlangte er das heilige Sa=

crament der Kirche bei dem Herannahen seines Todes, dem er in dem Schlachtengewühle so oft furchtlos entgegenschaute. Diese seine religiöse Ueberzeugung beurkundende Handlung, welche der Größe des Helden Würde und Weihe auch nach dem Tode verleiht, darf wohl in seinem Nekrologe nicht fehlen, den Gestorbenen nach dem Tode noch ehrend.

Ein Münchner Blatt meldet über den Tod des Fürsten: Volle achtundvierzig Stunden vor seinem Tode schlief er, um gleichsam noch Kraft zur letzten Reise aus dem Leben zu sammeln. Eilf Uhr erwachte er und um 12 Uhr war er schon eine Leiche. Er starb an der Abzehrung und Herzwassersucht unter nicht geringen Schmerzen. An dem Todbette standen neben seinen Kindern die Generale Fürst von Taxis, Freiherr von Gumpenberg und Graf von Pappenheim (S. Beilage III.)

Die durch Estafette am 13. Dezember Abends im Kriegsministerium angelangte Depesche, welche die höchst traurige Nachricht von dem Ableben des Feldmarschalls Wrede überbrachte, hat die erschütterndste Sensation unter allen Ständen hervorgerufen. „Deutschland hat in ihm," heißt es in der Augsburger Abendzeitung, Nro. 349, „den Verlust eines Helden zu beklagen, Bayern seinen tapfersten Krieger, die Armee ihren liebenden Vater, und unser Vaterland weint eben so sehr um diesen edlen Men-

schenfreund als die Freunde unseres Ruhms den siegreichen General und weisen Staatsmann betrauern. Wrede's Name gehört der Reihe jener Männer an, welche nicht blos unsere vaterländische, sondern die Weltgeschichte mit Stolz nennt. Sein thatenreiches Leben bietet den reichhaltigsten Stoff zu einer Biographie, welche gewiß einst durch eine besondere Schrift als Beitrag der Geschichte für die Mit- und Nachwelt übergeben werden wird." —

Möge es dem Verfasser gegenwärtiger Abhandlung gelungen seyn, einen schwachen Beitrag zur vaterländischen Geschichte geliefert zu haben, und die edlen Sprossen dieser Fürstenfamilie solchen als ehrendes Andenken des Verblichenen anzusehen sich geneigt fühlen. Die gute Absicht wird das Mangelhafte ersetzen. —

Die treuen Unterthanen des in's bessere Jenseits hinübergeschlummteren greisen Helden, Ellingens ihm treu ergebene Einwohner, welche bei jeder Gelegenheit ihre Anhänglichkeit an den geliebten Fürsten und an dessen Familie an den Tag legten, und besonders bei dem am 2. März 1837 schon erfolgten Tode der edlen fürstlichen Gemahlin, eine geborene Gräfin von Wiser, vermählt am 18. März 1795, ihre tiefe Trauer auf das deutlichste den theuren Hinterlassenen bezeugten, sind über diesen Verlust höchst betrübt. Er war ihnen weniger Fürst und Gebie-

ter, als Freund und liebender Vater. Tausende fanden durch seine väterliche Güte Unterstützung und Arbeit und viele Familien hatten seit Jahren Nahrung durch des Fürsten Großmuth, der ihnen das ganze Jahr hindurch Beschäftigung in seiner großen Oekonomie gab, in welcher er in industrieller und ökonomischer Beziehung nie aufhörte, Neues zu schaffen, und gleichzeitig mit der, der arbeitenden Klasse dadurch zuströmenden Unterstützung auch dem allgemeinen Wohle der vaterländischen Industrie Aufschwung verlieh. Ellingen wurde seit wenigen Jahren um viele großartige Gebäude bereichert, in denen eine nicht geringe Zahl Menschen Beschäftigung findet, welche in diesem Augenblicke trostlos um ihren Schützer, um ihren Vater weinen, und nur im Vertrauen, daß des Erblichenen Erben in die Fußstapfen des erlauchtesten Fürsten treten werden, einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen sehen. Schon am 5. Dezember, als die Krankheit eine betrübende Wendung genommen hatte, war deßhalb der Sohn, der königlich bayerische Oberappellations-Gerichts-Rath, Eugen, Fürst Wrede und sein Enkel, Prinz von Oettingen-Spielberg, nach Ellingen, zum Besuche des hochgeliebten Kranken abgereist. Trotz einer steten Abnahme der körperlichen Kräfte, blieb der hohe Geist des Fürsten stets frisch und ungeschwächt, und er traf seine letztwilligen Bestimmungen, worunter auch die Anordnung, daß er 24 Stunden nach seinem Dahingeschiedenseyn geöffnet und die in der Schlacht bei Hanau empfangene Kugel, welche seit

Jahren

Jahren ihm so vieles Leiden verursachte, herausgenommen und in einer Urne für die Familie, zum ewigen Andenken aufbewahrt werde. Nach zweimal vierundzwanzig Stunden soll sein Leichenbegängniß ohne allen militärischen Prunk stattfinden, sein Leib in die Familiengruft neben seiner unvergeßlichen Gattin zu ruhen kommen, wohin ihn seine liebenden Unterthanen Ellingens begleiten werden.

Beilage I.

Die Sektion der Leiche des verlebten Herrn Feldmarschalls Fürsten von Wrede Durchlaucht beschränkte sich, dem Wunsche der hohen Angehörigen entsprechend, darauf: die seit der Schlacht von Hanau in dem Körper befindliche Kugel aufzufinden. Der Punkt, wo sie eingedrungen war, wurde $1\frac{1}{2}$ Zoll unterhalb des Nabels etwas nach rechts von aussen durch eine kleine, kaum merkliche Narbe bezeichnet. Die Eingeweide des Unterleibes befanden sich in ganz normaler Lage und Beschaffenheit, nur dicht unterhalb der rechten Niere fand sich Fett und Zellgewebe dichter und fester verwachsen. Die Kugel wurde mit vieler Mühe in einem Kanale hinter den rechten Querfortsätzen der untersten Lendenwirbel entdeckt, an deren und der Verbindung des Darmbeines mit dem Kreuzbeine, mit dem umgebenden Zellgewebe fast sehnigt verwachsen sie lag, so daß sie nur mittelst des Messers losgetrennt werden konnte. Sie ist eine Musketenkugel von ziemlich großem Kaliber, an ihr eine Hälfte abgeschliffen mit ei-

ner vorspringenden Rinne, welche nach oben in ein breiteres Dreieck ausmündet, an welchem sich rechterseits kalkartige Konkremente vorfinden. Oben an der Spitze des Dreiecks zeigen sich kleine hellglänzende Splitterchen, welche höchst wahrscheinlich von der silbernen Degenkuppelschnalle herrühren. Die Kugel war also ohne Verletzung der Baucheingeweide an der bezeichneten Stelle bis an die hintere Wandung des Unterleibes unter die rechte Niere, nahe an der Wirbelsäule, gedrungen, blieb ohne Zweifel zuerst längere Zeit daselbst liegen und senkte sich später allmählig an der untern Rückenwand immer tiefer, bis sie endlich zu jener Stelle gelangte, von welcher aus sie nicht weiter sinken und wo sie bleiben konnte, ohne Beschwerden zu verursachen.

Beilage II.

Der Abtheilung der 3ten Armeedivision ist der Tod Feldmarschall Wrede's durch folgenden am 13. Dezember erlassenen Tagesbefehl des Herrn Generallieutenants und Divisionskommandanten Fürsten von Taxis Durchlaucht bekannt gemacht worden: „Indem ich die traurige Pflicht erfülle, die Abtheilungen von dem, am 13. d. M. erfolgten Ableben Seiner Durchlaucht, des Herrn Feldmarschall Wrede in Kenntniß zu setzen, habe ich denselben zugleich in Folge erhaltenen allerhöchsten Auftrages einen Auszug aus dem Testamente, so wie einen Erlaß unseres unvergeßlichen Feldherrns bekannt zu ma-

chen, wodurch derselbe seinen letzten Willen dem königl. Kriegsministerium übergibt. Da darin ausdrücklich eine stille Beerdigung ausgesprochen wird, so haben Seine Majestät der König sich Allergnädigst bewogen gefunden, den Wunsch allerhöchst Ihres Feldmarschalls zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen, und keinerlei militärische Feierlichkeiten bei dem Begräbnisse anzuordnen geruht. So traurig dieser ausserordentliche Verlust für König und Vaterland ist, so kam er nicht unvorbereitet, da bereits seit einigen Wochen sehr traurige Berichte aus Ellingen über den Zustand des greisen Helden einliefen, welche das Heer, wie Alle jene, welche die zahlreichen Verdienste, die sich der Fürst während der so langen Laufbahn seines militärischen Wirkens um das Vaterland erworben, mit großer Betrübniß erfüllte. Auch dem Helden, der den Tod in so vielen Schlachten furchtlos in's Auge geschaut, kam der Todesengel nicht unerwartet. Da er bei dem steten Abnehmen seiner Körperkräfte selbst das Herannahen seines Endes fühlte, und in ruhiger Ergebung in den Willen des Herrn seiner Auflösung entgegensah, ja sie endlich selbst wünschte".

Beilage III.

König Ludwig, Majestät, der theilnehmende, Verdienste im Leben, wie nach dem Tode seiner Getreuen, ehrende und anerkennende Monarch, hat die am 15. Abends mit Estafette von Ellingen eingelaufene Trauer-

nachricht von dem Tode Wrede's tief ergriffen, und vermöge allerhöchst eingegangenen Kriegsministerialrescripts zu bestimmen geruht, daß die Armee eine dreitägige allgemeine Trauer anlege und sämmtliche Offiziere an dem linken Arme den Flor zu tragen haben. Seine Majestät der König selbst werden in Uniform diese Trauer einhalten. Eben so hat, Allerhöchsten Befehls gemäß, das frühere 9te Infanterieregiment Wrede, jetzt nicht das Vacant Wrede zu führen, sondern wird, so lange dieses Regiment besteht, für immer den erinnerungsreichen Namen „Wrede" tragen. Sämmtliche Garnisonen werden besonderen Trauergottesdienst halten. Eine Auszeichnung, wie bisher in Bayern noch keine vorkam.

Am 17. Dezember wurde in der St. Michaels-Kirche das Todtenamt, am 18. aber Militärgottesdienst unter sämmtlichen Garnisonen gehalten. Der König, Prinz Karl und die anderen königlichen Herrschaften wohnten der Trauer bei.

Aber schon am 14. wurden die Ueberreste Wrede's in die Familiengruft zu Ellingen gebracht; begleitet von den Beamten und Einwohnern Ellingens, woselbst vier Wochen lange alle Tage 1 Stunde Trauerläuten stattfindet. Die beiden Fürstinnen, Sophie und Natalie Wrede, sind zu der Durchlauchtigsten Schwester, der Fürsten von Oettingen-Spielberg gereist, um sich der stillen Trauer über den geliebten Dahingeschiedenen hinzugeben. Der Regierungspräsident der Pfalz, Fürst Karl Theodor

von Wrede (ältester Sohn des Feldmarschalls Karl von Wrede) tritt in den Besitz der ihm durch Succession zugefallenen väterlichen Rechte, übernimmt das Fürstenthum Ellingen,*) und wird, wie bereits verlautbar, den größten Theil der Oekonomie verpachten, ohne jedoch irgend den vielen Interessenten, namentlich der arbeitenden Klasse, welche ganz und gar ihre Subsistenz und Beschäftigung in der fürstlichen Oekonomie finden und gründeten, zu schaden.

Der Fürst erlebte zwar nicht mehr die Verlobung seiner Enkelin, der jungen edlen und anmuthigen Fürstin von Oettingen-Spielberg, Mathilde, geboren

*) Augsb. Abendzeitung Nr. 14. 1839. Unterrichtete Personen wollen wissen, daß dieser Fürst noch nicht entschlossen sey, selbst die Succession zu übernehmen, da einerseits seine amtliche Stelle, andererseits die Verhältnisse dieser umfangreichen Besitzungen viele Schwierigkeiten veranlaßt. Jedenfalls werden die mobilen Bestandtheile, als die vielen Gestüte, Schäfereien, Marställe und die großartigen Einrichtungen, insoferne sie nicht zum weiteren Betriebe der Oekonomie absolut nothwendig sind, auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung veräussert werden, während die Grundstücke, die Bleiweißzuckerfabrik, die amerikanische Getreidemühle, welche eben in der Vollendung begriffen sind, die Oelmühle u. s. w., verpachtet werden. Graf Louis Arco wollte das Wrede'sche Palais zu München kaufen — allein Hr. Reg. Pres. v. d. Pfalz Fürst Carl v. Wrede behält nach neuesten Nachrichten solches selbst.

1816, mit dem durchlauchtigsten und hochgefeierten Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, Kron-Erb-Landpostmeister, K. B. Kron-Obersthof-Postmeister und Reichsrath ꝛc. zu Regensburg, wohl aber konnte ihm noch die Kunde dieses Vorhabens zu Ohren gebracht werden. — Am 24. Jänner 1839 wurde das hohe Vermählungsfest gefeiert.

Beilage IV.

Aus einer 42jährigen Ehe des Fürsten Wrede entsprossen folgende Nachkommen:

1) Prinzessin Amalia Augusta, geb. den 15. Jan. 1796, dermalen vermählt mit dem regierenden Fürsten von Oettingen-Spielberg.
2) Prinz Karl Theodor, geb. den 8. Jan. 1797, dermaliger königlich bayerischer Regierungspräsident in der Pfalz zu Speyer.
3) Prinz Joseph, geb. den 27. Nov. 1800, kaiserlich russischer Oberst und Flügeladjudant des Kaisers.
4) Prinz Gustav Friedrich, geb. den 23. März 1802.
5) Prinz Eugen Franz, geb. den 4. März 1806, dermalen königlich bayerischer Oberappellationsrath zu München.
6) Prinzessin Sophie Marie, geb. den 4. März 1806, Ehrenstiftsdame in Brünn.
7) Prinzessin Natalie Wilhelmine, geb. den 4. März 1809.
8) Prinz Adolph Wilhelm, geb. den 8. Okt. 1810.

Ein zwei Jahre älterer Bruder ist der noch lebende kaiserlich königlich österreichische pensionirte Generalfeldmarschall-Lieutenant Freiherr Georg von Wrede.

Beilage V.

Was Wrede, der in seinem Wappen die treffende Umschrift: virtuti pro patria führte, mit der kleinen aber tapfern bayerischen Schaar bey der Deckung der fliehenden Ueberbleibsel des nach der Schlacht an der Berezina ganz aufgelösten französischen Heeres vollendete, erzählen uns die militärischen Tagebücher jener grauenvollen Epoche, deren Detail der Raum dieser Blätter nicht gestattet. Zur nähern Bezeichnung des Erwähnten möge nur Folgendes dienen. Der Rückzug der Hauptarmee Napoleon's über die Berezina am 26. November veranlaßte die Aufstellung des dem General Wrede untergeordneten 6ten Armeekorps am 1. und 2. Dezember bey Wilezka zum Schutze der Uebergänge über die Wilia und zu dem des Rückzuges der ganz aufgelösten französischen Schlachtmassen. Generallieutenant Graf Wrede, der das Kommando des 6ten Armeekorps übernommen hatte, nachdem beim Vordringen Wittgensteins, Marmont und Couvion St. Cyr schwer verwundet, der von den Truppen sehr geliebte tapfere bayerische General Deroy gefallen war, befehligte zur Ausführung dieses die Rettung der keines Angriffes und keiner Vertheidigung mehr fähigen Flüchtlinge allein mög-

lich machenden Auftrages ein Armeekorps, welches aus 1937 bayerischen Infanteristen, sehr weniger Kavallerie nebst 32 Artilleriestücken und aus den beiden französischen Brigaden Coutard und Franzesky bestand, welche beide Brigaden noch in der Mitte Novembers 3899 Mann Infanterie und 1241 Mann Kavallerie stark, aber jetzt als Folge eingetretener Krankheiten und fürchterlicher Kälte bereits bis auf ein Dritttheil zusammengeschmolzen war.

Diese kleine, der furchtbarsten Kälte und dem schrecklichsten Mangel an Nahrung und Kleider hingegeben, nur durch Wrede's Gegenwart aufrecht erhaltene Schaar, hatte der General den Angriffen des nachrückenden, ungleich überlegenen, durch nachgeführte Lebensmittel und schützende Kleidung, durch Siege und reiche Beute ermuthigten Feindes täglich entgegen zu stellen. Unerschütterlich entschlossen, die einmal genommene Stellung so lange zu behaupten, bis jene französische Massen die Wilia überschritten hätten, glaubte Wrede jedoch einen andern Uebergangspunkt über die Wilia, als jenen der französischen Armee bey Smurghoni genommenen, wählen zu müssen. Die Ueberzeugung, daß seine unterhabenden Truppen, welche die einzigen noch kampffähigen bei der ganzen französischen Armee waren, bei dem ununterbrochener Anblick des schrecklichen in jener Periode sehr entmuthigenden Beispiels gänzlicher Auflösung wohl bald zu ähnlichem Zustande herabsinken würden, ferner, daß ihn der so überlegene Gegner noch vor gemachtem Uebergange

bey Smurghoni gänzlich vernichten könnte, endlich die gegründete Besorgniß, in Verfolgung des von den französischen Heeres-Trümmern angenommenen Uebergangspunktes aller Möglichkeit einer Auffindung von Lebensmitteln entrissen zu seyn, hatten jenen Entschluß zum unerschütterlichen gemacht. In der Nacht vom 3. zum 4. Dezember sandte er einen Offizier seines Generalstabes nach dem ihm auf der Karte als eine Ueberfahrt bezeichneten, auf dem rechten Ufer dieses Flusses gelegenen Punkte Donauschew, mit dem Auftrage, genauen Rapport über den Zustand der dortigen Fähre abzustatten, und alles aufzubieten, was der Uebergang des 6ten Korps dort vorbereiten und möglich machen kann. Das fürchterlichste Schneegestöber, die grimmigste Kälte und der Mangel an einem Wegweiser sind nicht im Stande, die raschen Bemühungen des Entsandten zu hemmen. Nach der unermüdetsten Anstrengung erreicht der Generalstabsoffizier am 4ten Morgens den vorgezeichneten Punkt, aber mit der traurigen Ueberzeugung, daß die sicher erwartete Fähre dort seit Jahren nicht mehr bestehe, weit und breit keine Fahrzeuge befindlich seyen, und keine Möglichkeit vorhanden, den Uebergang über den bei jenem Punkte sehr breiten und reißenden Strom ohne Fahrzeuge oder Pontons zu machen. Ein ausführlicher Bericht, der die Unmöglichkeit eines Ueberganges über die Wilia bey Donauschew (i), eine dringende Vorstellung zur Annahme des Punktes Smurghoni als Uebergangspunkt, die Anzeige häufiger Patrouil-

len der leichten russischen Kavallerie links des rechten Wiliaufers und die bestimmte Versicherung der allerschleunigsten Zufuhr eines augenblicklich genügenden Vorraths an Lebensmitteln und Fourage enthielt, ging auf der Stelle von dem die Lage der Dinge genau prüfenden Generalstabsoffizier an Grafen Wrede ab. So eben hatte der General die Affaire bei Wileyka gegen einen wenigstens dreimal überlegenen Feind ruhmvoll beendigt und in der Nacht vom 4 — 5. Dezember einen sehr geordneten Rückzug gegen Naccoz begonnen, als ihm erwähnter Rapport zu Handen kam. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Rückzug über Smurghoni seinem Korps unvermeidlichen Untergang brächte, und durch die immer mehr zunehmende Kälte zur Fortsetzung seiner angefangenen Bewegung gegen Donauschew bestimmt, indem er eine sichere Rechnung auf das Zufrieren des bereits mit Treibeis gehenden Wiliastroms seinen Umgebungen mittheilte, blieb vor dem gereiften Entschlusse unerschütterlich treu.

Donauschew wurde am 5. Dezbr. Nachmittags bei guter Zeit erreicht; aber daß die Hoffnung des Commandirenden sich realisiren werde, war keine Aussicht vorhanden. Trotz der sich von Augenblick zu Augenblick mehrenden Kälte war der Fluß auch nicht mit der schwächsten zusammenhängenden Eisdecke überlegt, und es war keine Hoffnung mehr, gerettet zu werden, da bereits auch die Brücke bei Smurghoni abgebrochen war, und

zahlreiche feindliche Heerhaufen sich der Wilia, daher dem Rücken und den Flanken des 6ten Korps sich näherten. Ernst und verschlossen lag der Soldat am spärlichen Wachtfeuer, die Qualen des Hungers und der furchtbarsten Kälte über die drohende Zukunft nicht gedenkend, nur Wrede blieb sich gleich und nicht die zerstörenden Eindrücke der Gegenwart konnten das Gleichgewicht der würdevollen Besonnenheit vernichten, und das Gepräge unerschütterlicher Gemüthsruhe nicht von der heitern Stirne drängen. Der Rest des 5. Dezembertages ging hin in dem Zustande der gespanntesten Erwartung. Schon gegen 10 Uhr Abends hatte das Treibeis eine festere Gestalt angenommen, der undenkliche Frost nahm immer mehr zu, und bis gegen 6 Uhr Morgens war die Wilia, welche Wrede mit seiner Umgebung zu jeder halben Stunde während der Nacht beobachtet hatte, mit so fester Decke überzogen, daß das zahlreiche Geschütz über den Fluß gebracht werden konnte, worauf die Truppen folgten. Die Bewegung wurde gegen Slobodka fortgesetzt, und die Helden erfreuten sich der Errettung.

VI. Beilage.

Wie sehr der Feldherr Wrede noch nach dem Tode im gesegnenden Andenken sich befindet, beweisen die feierlichen Trauer-Gottes-Dienste und Feste mehrerer Städte, Marktflecken und Dörfer, in denen die alten

Krieger, welche die unvergeßlichen Feldzüge von 1805 — 1815 mitgemacht haben, unter Theilnahme der Beamtungen rc. rc. ehrenvolle Liebe und Anhänglichkeit an König und Vaterland erneuerten. Während diesen Festen wurde in manchem Trinkspruche des Helden, der die Bayern so oft zum Kampf und Sieg geführt, gedacht. Kein Auge blieb wohl thränenleer, als man an jene Zeit erinnerte, wo Wrede mit seinen Bayern — gleich Xenophon und seinen Gefährten — den Rückzug der aufgelösten fliehenden großen Armee auf den Eisfeldern Rußlands deckte, und die ungeheuersten Leiden weder die Liebe zum Könige, noch die Pflichttreue und den Muth des Feldherren, und seiner Tapfern erschüttern konnten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYER. SCHWERSTBESCHÄDIGTEN
ARBEITSFÜRSORGE E.V.
8 MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR. 155 TEL. 39 57 07

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riedel, Wilhelm

Carl Philipp von Wrede, Fürst und Feldmarschall nach seinem Leben und Wirken Ein Beitrag zu den Lebensumrissen berühmter Männer aus Bayern

Ulm 1839

Don.Lud. 422
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727993-9